

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Preisprochelle
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 216.

Mittwoch, 17. September 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingeldspalten 43 mm breite Spaltenzeile 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Beirubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Lange & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Auf dem Schießplatz Heidehäuser werden
am 18. September dieses Jahres in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags Schießschießen abgehalten.
Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.
Die Mühlberger-Straße und der Müllniger-Wege werden nicht gesperrt.
Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.
Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 23. Mai ds. Js. Nr. 379 f. D. abgedruckt in Nr. 118 des Rieser Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366^a bez. 368^a des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.
Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.
Großenhain, am 16. September 1913.
561 h D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Dienstag, den 23. September 1913,
vormittags 11 Uhr,
öffentliche Bezirksauschuß-Sitzung

abgehalten.
Großenhain, am 18. September 1913.
Königl. Amtshauptmannschaft.
Ungefähr 1600 alte Strohsackfüllungen sind an den Meistbietenden zu verkaufen. Angebote — auch Teilangebote von 20 Stück aufwärts — sind bis Donnerstag den 2. Oktober 1913, 10^u vorm. verschlossen und postfrei im Geschäftszimmer — Winterhofstraße, Stadtgebäude Zimmer 61 — woselbst auch die Bedingungen vorher einzusehen sind, abzugeben.
Königl. Garnisonverwaltung Riesa.

Freibank Boberjen.

Morgen Donnerstag, früh von 7 Uhr an kommt das Fleisch eines Schweines, roh, Pfund 40 Pfg., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Derthiges und Sächsisches.

Riesa, den 17. September 1913.

Es wird berichtet: In einer gut besuchten erweiterten Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Riesa des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Vereins, der auch Angehörige anderer Verbände als Gäste bewohnten, sprach gestern abend in der Elbterrasse das Verwaltungsmitglied Elberding, Hamburg, über die am 1. Januar 1914 in Kraft tretenden Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, soweit dabei die Krankenversicherungspflicht, der Handlungsgehilfen in Frage kommt. Der überaus klare und interessante Vortrag beleuchtete insbesondere das Verhältnis der Angestellten zu den Ortskrankenkassen, welche als für die besonderen Verhältnisse der Handlungsgehilfen geeignete Versicherungsträger nicht angesehen werden können, da sie trotz der fast regelmäßig höheren Beiträge gegenüber den als Erfahrlasse zugelassenen Verbandskrankenkassen in ihren Leistungen stets unterlegen sind. Empfohlen wurde der Beitritt zu der Deutschen nationalen Kranken- und Begräbniskasse, die in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Sie hatte im Jahre 1912 eine Mitgliederzunahme von rund 16 000 und der Vermögenszuwachs stellte sich auf rund 141 000 Mark. Im weiteren Verlauf des Vortrages wies der Redner nach, daß die Krankenkasse des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Vereins trotz niedrigerer Beiträge gegenüber anderen kaufmännischen Verbandskrankenkassen die leistungsfähigste ist und daß sie sich daher auf dem besten Wege befindet, in Kürze auch die größte kaufmännische Krankenkasse überhaupt zu werden. Zum Schluß wurden dann noch die Vorzüge der bestehenden Familienversicherung kurz gestreift, einer Einrichtung, die in gleicher Vollkommenheit zu schaffen bisher noch keiner anderen kaufmännischen Krankenkasse gelungen ist, worauf nach einer kurzen Pause die Aussprache eröffnet wurde. Die aus der Mitte der Versammlung gestellten Anfragen und gemachten Ausführungen bewiesen, wie notwendig es war, durch einen entsprechenden Vortrag die durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen geschaffenen Verhältnisse erläutern zu lassen. Der Erfolg des Abends bestand in einer Reihe von Beitrittserklärungen, welchen in Kürze noch weitere folgen dürften.

Zur Lage der Elbeschiffahrt schreibt das Hamburger Fremdenblatt: Der Elbwasserstand ist infolge der trockenen Witterung recht knapp geworden, so daß die Tauchtiefen Beschränkungen erfahren. Das Geschäft ist aber im allgemeinen noch nicht so rege, als man es um diese Jahreszeit gewohnt ist. Die Grundfracht für böhmische Braunkohlen hielt sich daher noch auf 160 Pfg. pro Tonne Magdeburg, 200 Pfg. Unterelbe, und ab den mitteldeutschen Hafenplätzen, wo nun etwas mehr Getreide zum Umschlag kommt, werden für Massengüter nach Hamburg noch 7—10 Pfg. pro Zentner gezahlt. Im Berggeschäft ab Hamburg sind die feindlichen Zufuhren noch recht zurück, und so wurden noch in den letzten Tagen für Rohlen nach Untersee 7 Pfg. pro Zentner Rahnmiete neben 4 1/2 Pfg. Schlepplohn gezahlt.

Anlässlich der Reihe des Völkerschlag-Denkmales bei Leipzig sind jetzt von fast allen Bundesstaaten einheitliche Bestimmungen getroffen worden.

Diese besagen, daß am 18. Oktober der Schulunterricht ausfällt und daß in sämtlichen Schulen durch Veranstaltung besonderer Gedächtnisfeiern der großen Zeit vor hundert Jahren gedacht werden soll. Mittags von 12 bis 1 Uhr sind die Glocken sämtlicher Kirchen und Kapellen zu läuten, und am Sonntag, den 19. Oktober ist in allen Gottesdiensten der Gottesdienst zu einem feierlichen Gedächtnisgottesdienst anzugestalten.

Der Sächsische Landesverband für Volksbildung hält am 20. und 21. September in Freiberg seine Hauptversammlung ab. In der Vertreterversammlung am Sonntag wird u. a. Stellung genommen zu folgenden Fragen: 1. Das Spielen mit der Straßenjugend und 2. die obligatorische Frauenpflicht. An einen Abendgang durch die Stadt schließt sich am Sonntag vormittag die Hauptversammlung in der Aula des Realgymnasiums, wobei Herr Schulrat Professor Dr. Gaudig-Leipzig über „Erziehungspflicht und Erziehungsrecht des deutschen Laies“ sprechen wird.

Die Vorschrift, daß Sendungen zu der ermäßigten Drucksachengebühr „Drucksache“ zu tragen haben, ist jetzt aufgehoben worden. Für die Post gilt als Drucksache jede Sendung, aus deren Verpackung, Frankierung usw. zu entnehmen ist, daß der Absender sie als Drucksache hat angesehen wissen wollen.

Die nationalliberale Landtagsfraktion trat am 16. September ds. Js. zu Dresden zu einer Sitzung zusammen, in der alle wichtigen Fragen der Landespolitik zur Erörterung kamen. Es fand auch im Hinblick auf einige Pressemeldungen eine Aussprache über die kommende Präsidentenwahl statt; man fand keine Veranlassung, vor Zusammentritt des Landtages in dieser Frage eine Entscheidung zu fassen.

Montag, den 22. September d. J., tritt ein neuer Fahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Kraft, welcher mit Rücksicht auf die vorgeschrittenen Jahreszeit einige weitere Einschränkungen erfahren hat. Die Abonnementeinrichtungen der Gesellschaft, wie Monatskarten etc., bestehen fort. Die Fahrzeiten der Schiffe sind wieder so gelegt worden, daß die Eisenbahnanschlüsse auf den Hauptstationen in der Regel erreicht werden können. Die Kajüten werden gut gefüllt. Frachtpreise finden, wie allgemein bekannt, zu gewöhnlichen Sätzen „Gegensatz-Güterbeförderung“.

Zur Orientierung für die Teilnehmer an der Fahrt der Deutschen Jugend nach Leipzig liegen im Jugendheim Schlaftentwürfe, Beschreibungen usw. aus. Im Preis von 2,75 M. ist nur das Festbuch, nicht aber das Mittagessen enthalten. Es wird aber zu Mittag in der Nähe des Völkerschlagdenkmals abgekocht werden. Wanderrück! Keine Stehfragen!

Der Sächsische Volkshilfsverein für Lungenerkrankte unterhält seit einem Jahre am Abelsberg in Oberhermersdorf bei Chemnitz eine ländliche Erziehungsanstalt für schwindsuchtbedrohte Kinder, die für Kinder bestimmt ist, die noch nicht krank, aber wegen schon erfolgter tuberkulöser Anstreuung oder wegen tuberkulöser Umgebung von künftiger Erkrankung an Schwindsucht bedroht sind. Die Kinder sollen in der Kolonie solange verbleiben, bis sie widerstandsfähig geworden sind oder bis die heimischen Verhältnisse ihnen eine Rückkehr in die Heimat ohne Gefahr gestatten. Die Stärkung der Gesundheit soll in erster Linie mit herbeigeführt werden durch leichte Beschäftigung in der Landwirtschaft, im Gartenbau

und im Hause. Die Kolonie hat sich im ersten Jahre ihres Bestehens ganz vorzüglich bewährt; die gesundheitlichen Erfolge für die Kinder sind als besonders günstig zu bezeichnen, so daß der Verein, auf dem Wege der Wohltätigkeit und Nächstenliebe weiterstreitend, die beschlossene Erweiterung der Kolonie durchgeführt hat, wodurch zu den bereits vorhandenen 25 Betten 60 weitere Betten für die Aufnahme von Kindern zur Verfügung stehen. Der Erweiterungsbau wird am 20. Oktober 1913 dem Betriebe übergeben. Der Verein, der sich die Bekämpfung der Tuberkulose zur Aufgabe gemacht hat und dessen Wohltätigkeitsleistungen vorwiegend der unermittelten Bevölkerung des ganzen Königreichs Sachsen dienen, stellt außer dem niedrig bemessenen Tagesverpflegung jährlich einen hohen Betrag zur Gewährung von Freistellen aus seinen Mitteln zur Verfügung. Gesuche um Aufnahme von Kindern sind bei der Geschäftsstelle Chemnitz — Amtshauptmannschaft Chemnitz — anzubringen, die Vorbrude zu ärztlichen Fragebogen, sowie die Aufnahmebedingungen zur Abgabe bereit hält.

Die 25. Hauptversammlung des Sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes in Rommach erlebte in nichtöffentlicher Beratung zunächst einige Sachverhalte geschäftlicher Art, stimmte einer Satzungsänderung auf Erweiterung des Vorstandes bis zu 30 Mitgliedern zu und beauftragte die Bundesleitung mit Ertragungen wegen Verlegung des Jahresfestes auf das Frühjahr. U. a. kam auch die Sammlung für die evangelische Bewegung und für die Reformationsjubelende für 1917 zur Sprache, wobei mehrfach betont wurde, daß die Vereine noch viel mehr tun müßten, um Geld für die evangelische Diakonie zu schaffen. In der stark besuchten öffentlichen Versammlung hielt nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Landesvereinsvorsitzenden Superintendent Kröber-Pirna der geschäftsführende Vorsitzende des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutschen protestantischen Interessen Dr. Overling-Wein einen programmatischen Vortrag über das Thema: „Warum ist ein starker evangelischer Bund dringend notwendig im gegenwärtigen Augenblick?“ Der Redner kam in der Einleitung seiner Ausführungen, die oft laute Zustimmung fanden, auf die starke Zerspaltung im Protestantismus zu sprechen. Die kirchliche Lage sei in Preußen vielleicht kritischer als in Sachsen; aber die Lage der evangelischen Landeskirchen Deutschlands lasse doch ganz allgemein eine innerkirchliche Spannung erkennen, die den Bestand dieser Landeskirchen geradezu gefährdet habe. Eine solche Tatsache stelle den evangelischen Bund nach § 2 seiner Satzungen vor die Aufgabe, gegenüber dem lähmenden Parteitreiben den innerkirchlichen Frieden besonders zu pflegen. Es beständen innerhalb der evangelischen Christenheit innere Zerspaltungen, denen gegenüber der Bund allerdings nicht an eine Vermischung der Unterschiede denke. Der evangelische Bund müsse sich halten, etwa eine Bundesdogmatik herauszuarbeiten. Das würde nur zu neuen Streitigkeiten über die Friedensformel führen. Die Bekenntnisformel solle vielmehr gelten als weitherrige evangelische Bekenntnisgrundlage. Die Tatsache, daß Richtungen in der evangelischen Kirche bestehen, erkenne der evangelische Bund an, er warte aber kein Werturteil über die verschiedenen Bekenntnisse von seinen Mitgliedern. Das gehe gar nicht an, denn fast möchte man behaupten, so viele Theologen es gibt, so viele Richtungen gibt es auch im Protestantismus. (Gelächter und sehr richtig.) Demgegenüber wolle der evangelische Bund als eine große, in den innerkirchlichen Streitigkeiten neutrale Organisation die deutschen Protestanten veranlassen, sich auf die gemeinsamen Güter zu besinnen, die der deutsche Protestantismus trotz aller Mannigfaltigkeit und aller Gegensätze auf religiös-sittlichem, kulturell-geistigen und national-politischem Gebiet noch hat. Er wolle in tatkräftiger gemeinsamer Arbeit gegen die gemeinsamen Gegner diese gemeinsamen Güter pflegen und schützen. So hätten z. B. alle Protestanten im Gegenlag zu den Ultramontanen die Achtung vor der Autonomie der Wissenschaft. Ferner schäfe der evangelische Bund den Staat als weltliche und sittliche Größe und weise die Angriffe darauf von seinen Ultramontanen und des Umsturzes entschieden zurück. Er, Redner, sei weit entfernt davon, dem katholischen Mißbürgern das vaterländische und nationale Gefühl abzuspülen; aber den Bedanken, daß Rom über den Staaten stehen soll, den Fenne der

Protestant nicht. Der evangelische Bund wolle keine Bekenntnisgemeinschaft, sondern eine protestantische Gemeinschaft sein. Mit gegenseitigen Behauptungen und Ansinnen solle man ihn endlich einmal in Ruhe lassen. (Ganganhaltende Zustimmungshandlung.) Die innerkirchliche Toleranz im Protestantismus müsse gehoben werden. Jetzt gehe man teilweise sogar mit Fanatismus gegen den andersgeleiteten Glaubensbruder vor. Das könne zu nichtigem Mord führen. Gegenwärtig scheint es, als ob die innerkirchliche Spannung anfangs, etwas nachzulassen. Sicher habe der evangelische Bund, dessen große Gedanken nicht scheitern könnten, zu der beginnenden Wählung mancher Beigegeben. Durch Zusammenfassung aller Glieder des Protestantismus zum Schutze des gemeinsamen Erbes der Reformation werde der evangelische Bund dem deutschen Volke große Segensgüter erhalten und erschließen können. Unser ganzes nationales Leben schreie danach, daß ein evangelischer Protestantismus für seine gemeinsamen Güter gemeinsam arbeite und die Wirkung davon öffentlich sichtbar wird. Weiter entrollte Redner ein Bild des politischen Lebens im gegenwärtigen Deutschland. Zentrum und Sozialdemokratie, letztere als Vertreterin des Materialismus, ständen dem Protestantismus als Todfeinde gegenüber. Der Materialismus sei wohl von oben in die unteren Schichten gedrungen. Während ihn aber die Oberschicht des Volkes wiffenschaftlich überwinden habe, treibe er nun unten sein böses Werk. Allerdings gebe es auch Materialisten vom reinen Wasser in der Partei, die ihr Ideal viel höher gestellt habe. Er glaube auch nicht, daß die vier Millionen Deutsche, die bei der letzten Reichstagswahl sozialdemokratisch stimmten, sämtlich überzeugte Materialisten seien. Sonst müßte man mit größter Bangigkeit in die Zukunft blicken. Während die Sozialdemokratie als Vertreterin des Materialismus den evangelischen Bund gegen den Ultramontanismus, um dem katholischen Gedanken der Oberherrlichkeit des Papstes über Kaiser, Könige und Staaten zum Siege zu verhelfen. Im Kampfe gegen diese Faktoren könne der evangelische Bund dem Staate wertvolle Hilfsdienste leisten; ebenso den protestantischen Landeskirchen, die im Gegensatz zur katholischen Kirche nicht zu Kampfsitzen organisiert seien. Die protestantische Kirche finde beim Staate nicht den nötigen Halt. Sie muß vielmehr noch Mühsal nehmen auf den patriotisch organisierten Staat. Die Männer der Kirchenleitungen müßten sich also mehr um den evangelischen Bund, der ja für die Sache der Landeskirchen wertvolle Dienste leiste, kümmern. (Starkes Beifall.) Das deutsche protestantische Volk müsse sich nach katholischen Mustern immer mehr zur Wahrung seines Rechtes organisieren. Neben, wie die des sächsischen konservativen Landtagsabgeordneten Dr. Mangler zum Lobe des Zentrums habe er nicht für möglich gehalten von einem protestantischen Manne. Die Zentrumspartei habe bei all ihrer Wandlungsfähigkeit, die bald eine Vereinbarung mit dem Kaiser eingeleitet, bald mit den Konservativen partiiere, bei allem Tun immer als Endziel die Sicherung der Macht Rom im Auge. Am gefährlichsten sei das Zentrum, wenn es als Stütze des konservativen Gedankens und als Förderin des Staatswohles erscheine. Die Zustimmung des Zentrums zur Mehrvorlage sei nicht Ursache zu besonderem Danke. Die Mehrvorlage komme ja in allererster Linie dem deutschen Volke zugute, wo das Zentrum viele seiner Anhänger besitze. Das Zentrum habe mit Bewilligung der Mehrvorlage nur seine „verarmte wasserländische Schuldigkeit“ getan. Lobe man deshalb Partei, so zeige das nur, wie sehr unter der Zentrumsherrschaft der nationale Instinkt schon gelitten habe. Wenn sich die Politik vom Zentrum täuschen lassen, dann müsse der evangelische Bund seine warnende Stimme erheben. Die protestantische Abwehr sei geboten, weil die politische Abwehr des Zentrums zu versagen drohe. Der evangelische Bund sei also dringend nötig, um gegen Materialismus und Ultramontanismus die gemeinsamen nationalen, kulturellen und religiösen Güter des deutschen Protestantismus zu schützen. (Beifall.) (Beifall.) Nach kurzer Zustimmungssprache nahm die Versammlung unter besonderer Anerkennung der Verdienste der Landtagsabgeordneten Dr. Böhm, Dr. Bröcher, Dr. W. und Dr. Döbner in Leipzig um die Verbesserung des neuen sächsischen Kirchensteuergesetzes folgende Resolutionen einstimmig an: 1. Die Jahresversammlung des sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß es gelungen ist, wenigstens die wichtigsten Bedenken gegen die Regierungsvorlage für das neue sächsische Kirchensteuergesetz im Landtage zu beseitigen. Sie spricht dafür den bürgerlichen Fraktionen, besonders der zweiten Ständekammer warmen Dank aus. 2. Die vom letzten Katholikentage geforderte vollständige Bewegungsfreiheit der Jesuiten ist eine Kampfanfrage an den deutschen Protestantismus. Die Jahresversammlung des sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes erhebt deshalb erneut entschiedenen Einspruch gegen die Aufhebung oder Abschwächung des Jesuitengesetzes. Zur Wahrung des konfessionellen Friedens und der nationalen Gemeinheitspflicht bittet sie den Bundesrat, seine Zustimmung zum Reichstagsbeschlusse auf Aufhebung des Jesuitengesetzes zu versagen. — Die ergebnislose Entscheidung wird dem bevorstehenden sächsischen Landtage, die letztere dem Bundesrate zugestellt werden. Aus den weiteren Verhandlungen ist noch mitzuteilen, daß der Landesverein im kommenden Jahre sein 25-jähriges Bestehen wahrscheinlich in Dresden feiern werde. Für 1915 ist die sächsische Landesversammlung nach Schneeberg und nach Plauen i. V. eingeladen worden. Den Verhandlungen folgte ein gemeinsames Mittagessen.

Der Gesundheitszustand in den größeren, über 15000 Einwohner zählenden Orten des Königreichs Sachsen war im Monat Juli d. J. recht günstig. Die tägliche Durchschnittsterblichkeit war geringer als in den neun Vormonaten und überaus gering, als sie bisher jemals in einem Julimonat des neuen Jahrhunderts gewesen ist; sie betrug nur wenig mehr als zwei Drittel von jener des Juli 1906 und erreichte nicht ganz die mittlere Sterblichkeit aller gleichartigen deutschen Orte im diesjährigen Juli. Die Gesamtsterblichkeit (auf tausend Einwohner und auf das Jahr berechnet) betrug in: Chemnitz 19,3, Hohenstein-Ernstthal 18,8, Zwickau 16,5, Mittweida 15,8, Werdau 15,8, Sittau 15,1, Pirna 15,0, Grimmlitz 14,8, Chemnitz 14,0, Wurzen 13,4, Riesa 13,3, Glauchau 13,0, Wahren 12,3, Meißen 12,0, Dresden 11,6, Limbach 11,5, Leipzig 11,3, Plauen i. V. 10,7, Meerane 10,6, Aue 10,3, Falkenstein i. V. 10,2, Freiberg 9,7, Schneefeld 8,7, Annaberg 8,0, Reichenbach i. V. 7,5, Döbeln 6,6. Die Säuglingssterblichkeit (im Vergleich zur Zahl der Lebendgeborenen dieses Monats) war am größten in Chemnitz, Werdau, Hohenstein-Ernstthal, Falkenstein i. V., Schneefeld, Mittweida, Pirna, Annaberg; dem sächsischen Durchschnitt ungefähr entsprach sie in Chemnitz und Sittau, und am geringsten war sie in Döbeln, Aue, Meißen, Freiberg, Reichenbach i. V., Wahren, Dresden, Wurzen, Plauen i. V.

Gröbda. Nächsten Sonntag veranstaltet der Ausschuss für Jugendpflege und Pfadfinderverein im Gasthaus zum Anker aus Anlaß der Hundertjahrfeier einen Familienabend, der den Charakter einer Adnerfeier tragen soll. Der Abend wird ausgefüllt durch musikalische Darbietungen, Deklamationen, einen Vortrag über Theodor Adner und ein Theaterstück. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Alle vaterländisch gesinnten Einwohner sind freundlich eingeladen.

Gröbda. Die in diesem Sommer vorgenommenen Obstaumzählung hat im hiesigen Orte folgendes Resultat ergeben. Es sind gezählt worden: an tragfähigen und noch nicht tragfähigen Apfelbäumen 2036, Birnbäumen 1289, Pfäuschenbäumen 1876, Kirschenbäumen 1109, Aprikosenbäumen 36, Pflaumenbäumen 123 und Walnussbäumen 65.

Meißen. Der Probetrieb der Automobil-Omnibuslinie Reichen-Bainböhla wird bis zum 30. September nach dem bisherigen Fahrplan fortgesetzt. Nächsten Montag wird es sich in einer Versammlung der Interessenten entscheiden,

ob der Betrieb durch eine G. m. b. H. fortgesetzt werden soll. Die Betriebsergebnisse vom 20. April bis 6. September haben neben den erforderlichen Abschreibungen und höheren, durch Zogegelder verursachten Befolgungen noch einen Reingewinn von fünf Prozent ergeben.

Waldhölle. Das Altersheim für Frauen und Mädchen des Landesvereins für Innere Mission ist vorgetrieben hier in feierlicher Weise eröffnet worden. Der erste Vereinskassier, Pastor v. d. Kreuz, hielt die Weihe- und Absegnung dem Heim eine Bibel zum Geschenk. H. D. Graf Witzthum v. Ostfildt, Vorsitzender des Landesvereins aus Dresden, ging auf die Stiftung der Karoline Oeder, weil, in Dresden, näher ein und teilte mit, daß aus dieser Stiftung dem Landesverein über 500000 M. in bar zugefallen sind, denen der Kaufmann für das Heim entnommen ist. Rund 400000 M. sind noch verfügbar. Geh. Rat Lotichius führte die Oberin Sidonie Sachs ein und nahm die ersten Stifftsbewohnerinnen, 8 an der Zahl, auf.

SS Dresden. Am 28. März d. J. unternahm eine auf dem „Weißen Hirsch“ zur Kur weilende reiche russische Dame einen Spaziergang in den dortigen Waldparkanlagen. Auf einseitigem Wege kamen der ahnungslosen Russin drei verdächtige Gestalten entgegen. Die drei Männer, der Berliner Ernst Köhler aus Runnersdorf, der Räder Friedrich Herrsch aus Senefeld und der Schriftsteller Ernst Eckardt aus Oppoß, umringten die Russin und entrißten ihr mit Blieschnecke eine Handtasche, um dann im Waldesdickicht zu verschwinden. Die Räuber hatten einen guten Fang gemacht, denn die Tasche enthielt mehrere hundert Mark bares Geld, für einige tausend Mark Schmucksachen und schließlich noch einen Kreditbrief. Die Heberallene setzte nach ihrer Rückkehr auf dem „Weißen Hirsch“ sofort die Polizei von dem Ueberfall in Kenntnis und es gelang auch am nächsten Tage die Räuber in Dresden dingelt zu machen. Dieselben hatten sich jetzt wegen schweren Raubes vor dem Dresdener Schwurgericht zu verantworten. Die schwer vorbestraften Begehrer erhielten exemplarische Strafen: Köhler 7 Jahre Zuchthaus, Herrsch 3 Jahre 6 Monate Gefängnis und Eckardt 5 Jahre Zuchthaus. Außerdem wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 bezw. 5 Jahre erkannt.

Dresden. Se. Majestät der Königin Friedrich August traf gestern morgen 7,26 Uhr im Sonderzug von Leipzig kommend auf dem Westbahnhof in Plauen i. V. ein. Der Monarch begab sich in das Manövergelände nach Reinsdorf, wo um 1,9 Uhr die Truppen abmarschfertig standen. Dort hatten sich der Generalinspekteur, General der Infanterie v. Geering, der Kommando, General der Artillerie v. Kirchbach, sowie General v. d. Schulenburg, Generalmajor Ulrich und andere eingefunden. — Ihren schweren Verletzungen erliegen ist im Krug-von-Ridda-Verpflegungshaus am Dienstag morgen die Privata G. H. Wie berichtet, war die Edlitz von ihrem eigenen Messer niedergeschossen worden, angeblich deshalb, weil er früher in den Besitz seines nicht unbeträchtlichen Erbes kommen wollte. Die Edlitz war zuletzt lange Jahre in Cosselbaude wohnhaft, wo sie auf der Bergstraße ein eigenes Grundstück besaß. Die in den 50er Jahren stehende Privata war die Tochter eines Oberförsters. — An einer großen öffentlichen Rasse erschien gestern nachmittags ein unbekannter Mann und bot einen halben Zwanzigmarscheln, dessen innerer Rand angefangen war, um den Anschlag zu ermeden, als sei die andere Hälfte verbrannt, zum Eintausch gegen einen neuen Gesäßstein an. Als der betreffende Kasserer vorsichtigerweise den Eintausch mit dem Bemerkten ablehnte, es sei die kleinere Hälfte, da brachte der in den vierziger Jahren stehende Mann schnell die andere Hälfte aus seiner Tasche heraus, bei welcher der innere Rand aber noch nicht angefangen war. Wäre der Versuch mit der einen Hälfte geglückt, so dürfte der Unbekannte zweifellos mit der anderen Hälfte dasselbe Manöver versucht haben.

Ripsdorf. Hier wurde die Leiche des 20-jährigen Handarbeiters L. polizeilich aufgehoben. Der junge Mann hatte sich aus Furcht vor dem Militärdienst erschossen, er sollte diesen Herbst bei der Festungsartillerie in Mey eintreten.

Müßeln bei Pirna. Durch den vormittags 7 Uhr von Pirna nach Dresden verkehrenden Personenzug wurde gestern der Vorstand des hiesigen Bahnhofes, Oberbahnhofs-vorsteher Schmidt, tödlich überfahren. Der Verunglückte, der beim Schützengemeinde am Feldzug 1870/71 teilgenommen hat und dessen Brust das Eisene Kreuz 2. Klasse schmückte, war im Begriff, seinen Dienst anzutreten und hatte den ausnahmsweise wegen Verpätung des Wiener Schnellzuges auf dem Ueberholungsgleise einfahrenden Personenzug nicht bemerkt.

Ottendorf bei Mittweida. Bei dem Erntedankfeste am vergangenen Sonntag zogen die Konfirmanden, voran die in Weiß gekleideten mit der Myrte geschmückten Mädchen, vor dem Altar und überreichten dem Ortspfarrer unter dem Gesang des Liedes: Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, einen großen mit weihem Band geschmückten Erntekranz, der neben dem Altar aufgehängt wurde und bis zum nächsten Erntedankfeste hängen bleibt.

Gartha. Während der am Sonntage im Saale des Gasthauses „Zum Schwan“ hier stattgefundenen Ballmusik hat sich der Tischlergehilfe Bernhard Feiler aus Hohenheim, welcher in Erlau wohnhaft und in Arbeitsstellung war, aus noch unbekanntem Gründen mit einem Revolver erschossen. Feiler hatte vorher bei bester Laune am Tanzvergnügen teilgenommen und hat sich, als das Vergnügen gegen 12 Uhr zu Ende ging, mitten unter den tanzenden Paaren den Schuß in die rechte Schläfe beigebracht.

Zwönitz. Der Maurerpolier Köhling, der vor einigen Tagen bei einer Schlägerei von ischrischen Arbeitern arg zugerichtet wurde, ist Sonntag abend seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ringenthal. Einen Beweis echter Kameradschaft haben die hiesigen Königl. Schj. Militärvereine erbracht.

Jeder Verein hat der Witwe des auf dem Schießstande tödlich verunglückten Arbeiters Schlot einen ansehnlichen Betrag übermitteln, obgleich Schlot keinem der Militärvereine angehörte.

Neusalza. Die im 28. Lebensjahre stehende Ehefrau des bei dem Landwirt Heinrich bediensteten Geshirfführers Koch erlitt am Freitag beim Heben eines schweren Gegenstandes innere Verletzungen, wodurch sich starke Blutungen einstellten, die trotz rascher ärztlicher Hilfe am Sonnabend abend den Tod der jungen Frau zur Folge hatten.

Schönberg a. Kapellenberge. Der 69 Jahre alte Veteran und Gutsauszügler August Jöphel in Dohendorf ist vor einigen Tagen vom Scheunboden auf die Tenne gestürzt und hat sich bei dem Sturze so erhebliche Verletzungen zugezogen, daß er nach schwerem Leiden verschied.

Freiberg. An der Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie hat am Montag der 42. Offizierskurs mit 10 Teilnehmern begonnen. An diesem nehmen Herren von den Artillerieverbänden München und Dresden, vom Artilleriedepot Ulm, vom Traindepot Ludwigsburg, vom Kommando der Schutztruppen im Reichsmarineamt und vom Bekleidungsamt der Schutztruppen teil.

Zwickau. Am Montag früh wurde hier die neue massive Scheune des Kommerzienrat Wolfischen Stadtgutes mit allen Erntevorräten, Wagen, Maschinen usw. ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 20000 Mark berechnet. — In einer chemischen Fabrik hier entstand am Montag mittag eine Explosion, wodurch das Gebäude stark beschädigt, glücklicherweise aber niemand verletzt wurde, da die dort beschäftigten Arbeiter gerade zu Tisch gegangen waren.

Kuerbach i. V. In Bernsdorf hatte sich der 23-jährige Radfahrer Kurt Liebold auf der Dorfstraße dadurch schwere innere Verletzungen zugezogen, daß er mit der Brust an die Deichsel eines Wagens anstieß. Da äußere Verletzungen nicht zu sehen waren, versuchte es der religiöse Sekte angehörende Vater des Verunglückten zuerst mit der Heilung, statt einen Arzt hinzuzuziehen. Sechs Wochentagen mühten am Bett des Kranken unter kräftigem Flehen allerlei Heilmittel verfrachten. Als man den Verletzten nach fünf Tagen endlich auf dringende Mahnung des Ortsvorstandes nach Zwickau ins Krankenhaus bringen wollte, starb der Kranke unterwegs.

Elkfeld i. V. Ein starke Abwanderung von Einwohnern findet hier statt. Infolge des schlechten Geschäftsganges in der Sticker-Industrie kehren alle von auswärts stammenden Sticker und Fäbelerinnen dem Ort den Rücken. Die Arbeiter haben sich in die Chemnitzer Gegend begeben. Leipzig. Am kommenden Freitag, spätestens Sonnabend, wird das Luftschiff „Sachsen“ den heimlichen Hafen auf kurze Zeit verlassen und nach Potsdam fahren. Von hier aus soll am Sonntag eine Landungsfahrt nach Ropenhagen angetreten werden. Nach der Rückkehr nimmt die „Sachsen“ wieder in Leipzig Aufenthalt. — Auf dem Rankbäder Steinweg wurde vorgestern abend beim Ueberstreifen der Fahrstraße ein Mann von einer Kraftbroche überfahren. Er wurde schwerer verletzt, sofort nach dem Krankenhaus gebracht, wo er indessen bald darnach starb. Die Schuld an dem Unfälle soll der Verunglückte selbst tragen. — Ein schon mehrfach wegen Buchmachens bestraffter Kellner wurde vorgestern wieder wegen Buchmachens festgenommen und der Königl. Staatsanwaltschaft zugeführt. — Einem Wöhlener Kontinentalpächter ist aus einem Gastzimmer seiner Kontinente ein Herrenportemonnaie mit 820 M. in Gold, einem Trauring mit der Gravierung W. R. 1902 und ein Reinteller der Königl. Sächsischen Landeslotterie Nr. 94225, 164.ziehung, gestohlen worden.

Sablonz. In dem über hundert Jahre alten Pfarrhause in Morgenstern brach vorgestern morgen ein Brand aus. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Das Feuer griff, durch den herrschenden Wind begünstigt, rasch um sich und das ganze Gebäude samt den Stallungen fiel dem Brande zum Opfer.

Karlshad. An der böhmisch-bayerischen Grenze machen sich gegenwärtig vier Normonenprediger bemerkbar, die insbesondere Frauen und Mädchen unter freie Weise zur Auswanderung in ihre Normonenmiederlassungen nach Amerika bewegen wollen. Die Agenten haben schon viele Erfolge zu verzeichnen.



Koche mit Knorr

Nichtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind Knorr-Suppenwürfel in 46 Sorten. 1 Würfel 3 Keller 10 Pfg. Versuchen Sie Knorr-Blumentopf-Suppe!

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 17. September 1918.

Jena. Die Abstimmung über den Massenstreik, die heute vorgenommen wurde, ergab 142 Stimmen für und 333 Stimmen gegen Rosa Luxemburg. Die Vorstandsresolution wurde gegen 2 Stimmen angenommen. (Siehe den besonderen Artikel in der Beilage.)

Prag (Böhmen). In den österreichischen Mandatländern hat, wie man annimmt, die nach einer Schlacht bei Tglau zurückgegangene rote Partei in Erwartung von Verstärkungen ihre Bewegungen eingestellt. Ihre Hauptmacht steht gegenüber der ersten und zweiten Armee der blauen Partei, ihr rechter Flügel, die fünfte Armee, an die Hauptmacht anschließend und einen zurück gebogenen Saft bildend. Heute sollte ein allgemeiner Angriff der blauen Partei erfolgen.

Berlin. (23. Verbandstag der mittleren Postbeamten.) In der gestrigen Sitzung des Gruppenausschusses sind zur Personalordnung folgende Resolutionen eingebracht worden: 1. Der Verbandstag wolle beschließen, daß der als schweres Unrecht empfundene Zustand beseitigt werde, wonach preussische Postbeamten bereits nach drei Jahren in die Sekretärstellen gelangen, während gleichmäßig vorgebildete Postbeamten erst nach vier Jahren in die Sekretärstellen aufsteigen. 2. Der Verbandstag wolle Maßnahmen ergreifen, die es den Postbeamten ermöglichen, in die Sekretärstellen einzurücken. 3. Weiter wolle der Verbandstag dafür eintreten, daß a) die Ober-Postbeamten und Postbeamten der Postverwaltung, sowie die Postverwalter aus der allgemeinen Postbeamtenliste dauernd herausgehoben werden und ihnen ein die Vorrangstellung bezeichnender Titel gewährt wird; b) die Gleichstellung der Post- und Telegraphenbeamten mit denjenigen der preussischen Postbeamtenliste möglichst bald herbeigeführt werde, welche das jetzige Höchstmaß von 4500 M. im einfachen Aufstiege erreichen.

Berlin. In Berlin wird ein deutsch-griechischer Zentralverband zur Förderung der beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen gegründet werden. Die Gründung begegnet lebhaftem Interesse in deutschen und griechischen Landesträumen. Der griechische Geschäftsträger in Berlin Theodoris hat sich bereits für die amtliche Förderung des Unternehmens, das auch vom Auswärtigen Amt in Berlin unterstützt wird, bei der Regierung in Athen verwandt. Auch sämtliche griechischen Konsulen in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten, der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, sowie zahlreiche deutsche Handelskammern haben der Verbandsleitung ihre Unterstützung zugesagt.

Stettin. Die städtischen Gasarbeiter sind heute in den Ausstand getreten, da die städtischen Räte die Forderungen nicht alle von ihnen gestellten Forderungen bewilligt haben. Im Freiort sind von 900 Arbeitern etwa 600 ausständig. Die Verwaltung kann augenblicklich nur die dringendsten Schiffsabfertigungen vornehmen, hofft aber, in etwa zwei Tagen den gesamten Bedarf an Arbeitskräften gedeckt zu haben.

Elbing. Das neueste deutsche Torpedoboot „S 23“, das auf der Schichau-Werft gebaut ist und mit Schichau-Turbinen versehen ist, hat bei der Probefahrt bei Reutrug 37,02 Seemeilen Stundengeschwindigkeit an der gemessenen Welle erzielt. Damit ist „S 23“ das schnellste Hochseetorpedoboot der deutschen Marine und wird nur noch von dem auf deutschen Werften erbauten russischen Kreuzer „Nowik“ an Geschwindigkeit übertroffen, der 37,3 Seemeilen Geschwindigkeit mit 2000 M. Turbinen erzielte.

Frankfurt. Der Oberassistent Richter vom Eisenbahnbüro ist wegen Wechselschaltung in Höhe von 20 000 M. verhaftet worden.

Erzleben. Im 78. Lebensjahre verstarb gestern plötzlich der Wirkliche Geheimrat und frühere deutsche Botschafter in Petersburg Friedrich Johann Graf von Alvensleben, Mitglied des preussischen Herrenhauses.

Marxitz. Zimmer trostloser gestaltet sich die Lage in der hiesigen Textilindustrie. Der Geschäftsgang ist derart flau, daß ein Geschäft gezwungen ist, allen Arbeitern und Beamten zum 1. April 1914 zu kündigen. Davon werden etwa 30 Beamte und 300 Arbeiter betroffen. Eine weitere Firma stellt vorläufig am Sonnabend ihren Betrieb ein.

Aschaffenburg. Hier wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß der Pfarrer Schmidt in Reppert, dessen Eltern in Aschaffenburg wohnen, der Mörder der Telephonistin Kaase sein könne, die vor einigen Jahren auf dem Büchelberge bei Aschaffenburg ermordet worden ist, da sich Schmidt gerade zu dieser Zeit in Aschaffenburg aufhielt und die elterliche Wohnung in der Nähe des Berges liegt. (Siehe unter Vermischtes.)

Brüssel. Eine Feuersbrunst hat das Villenviertel von Roubais zerstört. Der Schaden beträgt ungefähr 1 200 000 M.

Bern. Die Kommission der internationalen Arbeiterkongress-Konferenz trat in ihrer heutigen ersten Nachmittagsitzung für das Verbot der industriellen Nachtarbeit ein. Es wurden zwei Anträge eingebracht, die Altersgrenze auf 16 bzw. 17 Jahre festzusetzen. Die endgültige Beschlussfassung wird in der Plenarsitzung erfolgen. (Siehe auch unter Deutsches Reich.)

München. Gestern Abend erfolgte der letzte Durchschlag in der großen Stollenstrecke der Reichswerke, die etwa 7700 m lang ist. Auch die übrigen Bauarbeiten gehen der Vollendung entgegen, sodas das großartigste Werk, die größte Wasserkraftanlage Deutschlands, demnächst fertiggestellt sein wird.

Stendal. Bei der Altmärkischen Ortschaft Kallehen ist an einer 45jährigen fremden Handelsfrau, die seit Wochen in der Gegend umherzieht, ein Luftmord verübt worden. Der Leichnam, der gestern bei einer Flegel aufgefunden wurde, ist gänzlich gestümpft. — **Därzhelm.** Ein schweres Unwetter übertraf gestern Abend ungefähr 6000 Besucher des Dürzhelmer Wurstmarktes. In dem Gewirge, das hierauf entstand, wurden 7 Personen durch

Messerstiche mehr oder weniger schwer verletzt. — **Paris.** Bei dem demnächstigen Dorje Wille geschah bei der Wiltlich beschäftigte Arbeiter Fabrik aus Eilerucht den 24-jährigen Anwalt Vandomil und den Dienstherrn das von beiden umwordener Märdens, den Verleger Bonst. — **Gen.** Spanische Schatzgräber hatten den Arbeiter Franz Koller von hier durch das Versprechen von 3000 Pesetas nach Madrid gelockt und ihm dort 2500 Kronen abgenommen.

New York. Mitten in New York, an der Ecke des Broadway und der 66. Straße ereignete heute mehrere Personen in zwei Automobilen einen Revolierkampf. Wie verlautet, sollen eine Anzahl Personen verletzt worden sein.

Brüssel. Nach einer Blättermeldung sind auf der Station Courtrai zwei Jüde zusammengestoßen. Ungefähr 20 Personen sollen verletzt sein. — **Wien.** In Opatz (Galizien) sind zwei neue Choleraerkrankungen und ein weiterer Fall mit tödlichem Ausgang festgestellt worden.

London. Nach den letzten Berichten beläuft sich die Zahl der in Birmingham streikenden auf 4000. In Dublin sind alle Verhandlungen abgebrochen worden.

Monz. Der Damm am Kanal von Pommeroy nach Antoin ist auf einer Länge von 12 Metern eingestürzt. Eine ungeheure Wassermasse hat sich in das Land ergossen und ist in die Höhlenwerke und die Häuser eingedrungen. Mehrere Schiffe sind auf Grund geraten. Der Kanal ist in einer Ausdehnung von zehn Kilometer ohne Wasser. — **San Sebastien.** In der vergangenen Nacht drang ein kürzlich entlassener Beamter des Kinos während eines Festes in den Spielraum ein und feuerte fünf Revolvergeschosse auf den Kassablenker Bouelle ab, der schwerverletzt zusammenbrach. Unter dem Publikum entstand eine furchtbare Panik. Der Mörder ließ sich widerstandslos verhaften.

Toulon. Ein kürzlich verhafteter Opiumphändler namens Blaz hat ein volles Geständnis abgelegt und sowohl den Namen seines Lieferanten genannt, wie auch ein Verzeichnis seiner Kunden vorgelegt, unter denen sich besonders Halbweltinnen und Marineoffiziere befinden. Wegen den Lieferanten wurde ein Haftbefehl erlassen.

Paris. Lieber den Besuch, den Präsident Poincaré in Begleitung des Kriegsministers Etienne dem bei dem gestrigen Automobilunfall verletzten Oberleutnant v. Winterfeldt abstellte, wird noch berichtet: Der deutsche Militärattaché dankte dem Präsidenten und dem Kriegsminister lebhaft für ihren Besuch und erklärte, daß er sich besser fühle. Er äußerte seinen herzlichsten Dank für die ihm zuteil gewordene Hilfe und Pflege. Der beabsichtigte Militärarzt erklärte einem Berichtskollegen, der Verunglückte befinde sich so gut wie irgendetwas. Falls keine Komplikationen nervöser Natur eintreten, hofft man ihn in 3 bis 4 Tagen transportieren zu können, wohin er wünscht. (Siehe den besonderen Artikel in der Beilage.)

Toulon. Präsident Poincaré machte vor seiner Abreise von Orisoles Frau v. Winterfeldt einen Besuch, um ihr mitzuteilen, daß er an ihrem Kummer Anteil nehme, und ihre seine Sympathien für den verletzten Gatten zum Ausdruck zu bringen. Der Präsident ließ nachts zu wiederholten Malen Erkundigungen über das Befinden des deutschen Militärattachés einziehen. Heute früh war der Zustand des Verunglückten nicht so gut, wie man gehofft hatte.

Toulouse. Präsident Poincaré ließ heute den Generalarzt Veschard und den Chirurgen Dr. Roy aus Toulouse berufen, die den verunglückten deutschen Militärattaché v. Winterfeldt neuerlich untersuchten und feststellten, daß er einen Bruch des Beckens davon getragen hatte. Der Zustand des Kranken ist, wenn auch nicht hoffnungslos, so doch ernst. Frau v. Winterfeldt weilt bei ihrem Gatten. Der Besuch des Präsidenten bei ihr dauerte etwa zehn Minuten. Der Präsident war mit dem Kriegsminister zu Fuß durch Orisoles gekommen. Der Unfall des Militärattachés hat sowohl bei der Einwohnerschaft wie auch unter den Truppen lebhaftes Bedauern hervorgerufen.

Toulouse. Bei den großen Mandern hat ein nach den Angaben des Hauptmanns Sacconney ausgeführter Wagen, in dem alle für die Meteorologie erforderlichen Vorrichtungen sowie mehrere Registrierballoons und Drachen befestigt werden, äußerst nützliche Dienste geleistet. Die Flieger und Luftschiffe konnten mit Hilfe dieses Wagens in einer halben Stunde über die Richtung des Windes, die Bewegung der Luftschichten in gewissen Höhen usw. genau unterrichtet werden.

Paris. Zur Auffindung des Perlenhalsbandes wird den hiesigen „Daily News“ berichtet: Der Arbeiter Horne, der das Palet mit dem Perlenhalsbande in einer Gasse von St. Paul-Moab gefunden haben will, gab an, er habe geglaubt, daß es Rutilien seien, wie sie als Kinderpielzeug dienen, und sie in einer Bar verkaufen wollen. Er habe aber keinen Käufer gefunden und das Palet deshalb zur Polizei getragen. Nach einer Erklärung des Detektivs des Lloyd soll jedoch die Behauptung, daß die Perlen in einer Gasse gefunden worden seien, unrichtig sein. Im Hause des Horne wurde anlässlich der Auffindung des Perlenhalsbandes die den Namen „Lutrine“ führende Gasse gefunden, was nur bei außerordentlichen Umständen geschähe, da die glücklichen Eintreffen eines verloren geglaubten Schiffes. Die von Lloyd in der Angelegenheit des Perlenhalsbandes gemachten Angaben mit Einschluß der Prämie von 10 000 Fr. werden auf 16 000 Fr. veranschlagt. Lloyd hat beschlossen, von nun an Versicherungen von Schmucksachen nur noch zum Betrage von 50 000 Fr. abzuschließen und die Versicherungsprämie auf 10% zu erhöhen. (Siehe unter Aus aller Welt.)

Paris. Bei einem Banquet nach Beendigung der Mandern des 20. Armeekorps, das in Dravids stattfand, nahmen neben dem kommandierenden, dem General Hoch, und den höheren Offizieren des Korps auch der englische General Wilson und der russische General Danilow teil. General Hoch brachte bei dieser Gelegenheit einen Toast auf die Armeen der Entente-Genossen Rußland und England aus. General Danilow und General Wilson erwiderten, und Wilson ist bei dieser Gelegenheit u. a.

folgendes gesagt haben: „Ich will die Schmelze für die Deutschen, die ich eben gesehen habe, nicht zu weit treiben und möchte nicht erklären, daß man mit diesen Kruppen die Welt erobern kann, aber ich würde Ihnen, es wäre ein Leichtes, mit einer Armee, die aus solchen Soldaten besteht, Herr Europas zu werden.“ — Diesen Worten, die allerdings ein wenig sehr die aufgetragen sind, ist kaum eine allzu große Bedeutung beigemessen. Es handelt sich hier mehr um Höflichkeitssphrasen am Ende eines guten Diners und nicht um Äußerungen von irgend welcher politischen Bedeutung.

Paris. Die französische Presse kann sich nicht genug tun über die Erfolge, die die Fremdenlegion ganz besonders seit der erneuten deutschen Agitation zu verzeichnen habe. So meldet der „Excelsior“, aus Marseille, daß in der letzten Zeit ganz besonders viele Deutsche sich für die Fremdenlegion hätten anwerben lassen, in Suvilla allein sechs, in Pont a Mousson vier Leute. Allerdings weigert der „Excelsior“ hinzuzufügen, in welchem Zeitraum diese Gesuche um Aufnahme in die Legion erfolgt sind. In ähnlichem Sinne schreibt auch das „Echo de Paris“, und es weiß heute wieder eine rührende Geschichte aus Charleville an der lothringischen Grenze zu berichten, nach der ein älterer Mann, ein gewisser Karl Weg aus Forchheim in Bayern ein Neuengagement für die Legion unterzeichnet hat. Dieser soll bereits seit dem Jahre 1877 bis zum 28. März dieses Jahres Legionär gewesen und mit allen Ehren entlassen worden sein. Die Sehnsucht nach der Legion habe sich aber in solcher Stärke geltend gemacht, daß er sich dem Verbureau wieder stellte und auch für wieder aufgenommen wurde, wieder angeworben zu werden. Weg müßte nach diesen Angaben mindestens 55 Jahre alt sein.

Konstantinopel. Wie verlautet, hat der Ministerrat gestern nachmittag zum letzten Male den türkischen Entwurf zum türkisch-bulgarischen Friedensvertrage besprochen, der heute zusammen mit dem bulgarischen Entwurf erörtert werden soll. Man erwartet, daß der Vertrag heute entweder ganz oder zu einem großen Teile paraphiert werden wird. Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgt wahrscheinlich morgen. Der Vertrag regelt die Fragen der Grenzen, der Jaks, der muslimanischen Gemeinden, den Austausch der Kriegsgefangenen und die Entschädigungsansprüche der Türken. In dieser Hinsicht haben die Bulgaren im Prinzip die Befriedigung des Vertrages der während der bulgarischen Besetzung gemachten Requisitionen zugesprochen. Die Frage betr. Dimotika wird heute endgültig geregelt werden. Die Stadt wird wahrscheinlich den Bulgaren zugesprochen werden. Als strategischen Punkte werden der Türkei verbleiben. Nach Serbien, die durchgestrichen sind, wird die Grenzlinie von einem Punkte am Schwarzen Meere zwischen Jriada und Stefano ausgehen, einem kleinen Füllchen und dann der Mesowa folgen, Lirwomo Bulgarien und Kirklisse der Türkei überlassen, 2 Kilometer östlich von Mustafa-Pasha, das Bulgarien verbleibt, 5 Kilometer östlich von Ortak, das gleichfalls an Bulgarien fällt, und 9 Kilometer östlich von Dimotika verlaufen und dann der Maritsa folgen.

New York. Nach einem Telegramm aus Mexiko erklärte Cuerta in seiner Botschaft an den mexikanischen Kongress, daß die Beziehungen zur Regierung der Vereinigten Staaten, wenn auch nicht zum amerikanischen Volke, gespannt seien. Weiterhin erwähnte Cuerta, daß 26 Regierungen, darunter die meisten europäischen, seine Regierung anerkannt hätten. Er verspricht, keine Mühe zu sparen, freie Wahlen durchzuführen. Es würde sein größter Triumph sein, sein Amt dem Nachfolger in Frieden zu übergeben. Von 27 000 000 Doll. Schatzgeldern seien seit Anfang dieses Jahres 24 900 000 Doll. zur Pagierung des Landes ausgegeben worden. Außer einer großen Anzahl Kanonen, Gewehre und großen Mengen Munition habe die Regierung im Auslande 10 Flugzeuge, 71 Panzerautomobile und 2 Transportschiffe bestellt. Die den amerikanischen Kriegsschiffen erteilte Erlaubnis, sechs Monate in Mexiko zu verbleiben, läuft im Oktober ab. Cuerta ist der Ansicht, daß diese Erlaubnis nicht verlängert werden soll.

Finanzielles.

6 Millionen Reichsmündelrente 4%, Anleihe der Stadt Leipzig von 1908; Emission 1913. Laut der in unserer heutigen Nummer veröffentlichten Bekanntmachung gelangen am Donnerstag, den 25. September d. J., 6 Millionen Reichsmündelrente zum Kurse von 95,25%, zur öffentlichen Zeichnung und werden bereits jetzt Anmeldungen hierauf am hiesigen Place bei der Kaiser Bank Akt.-Ges. zu Köln entgegengenommen. Die Anleihe, welche bereits an den Börsen von Dresden, Leipzig und Halle notiert wird, ist im ganzen Deutschen Reich mündelrentlich. Die Tilgung der Anleihe beginnt bereits im laufenden Jahre. In Anbetracht der hervorragenden Bonität der Anleihe und des ganz außergewöhnlich billigen Zeichnungskurses (es ist noch nie eine 4%ige Leipziger Stadtanleihe bis jetzt so billig an den Markt gekommen) steht eine lebhafteste Beteiligung an der Emission zu erwarten. Zeichnungen, welche unter Übernahme einer Sperrverpflichtung bis 31. Dezember d. J. abgegeben werden, finden vorzugsweise Berücksichtigung.

Zeichnung auf nam. Mt. 5 000 000.—, 4%, reichsmündelrentliche Anleihe vom Jahre 1908 der Königlich-haus- und wettendischen Dresden. Wir machen auf das im Anhangenteil enthaltene Inserat aufmerksam, wonach die obigen Werte am 22. d. Mt. zum Kurse von 95,25% zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Anleihe wird an den Börsen von Dresden, Leipzig und Berlin bereits notiert. Am hiesigen Place nehmen die Kaiser Bank Akt.-Ges. zu Köln, die Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt und die Leipziger Privatbank, Aktiengesellschaft Abteilung Köln Zeichnungen kostenfrei entgegen. Die obengenannten Werte eignen sich besonders zur sicheren Kapital-Anlage, da die Stadtgemeinde Dresden mit ihrem gesamten gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen und mit ihren Einkünften für die Anleihe und die Zinsen haften.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:
Deutsches Reich. Der Landesverein schifflicher Heimatschutz überreicht das Fest 28 des Bundes III seiner Mitteilungen (siehe der Öffentlichkeit). Das Fest enthält Aufsätze aus allen Gebieten des Heimatschutzes und besonders einen ausführlichen Bericht über das Heimatschutzhaus auf der Internationalen Bauausstellung in Leipzig.

Die gemeinsame Tagung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs.

Um 11 Uhr vormittags wurde gestern die gemeinsame Tagung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs im Großen Kongressaal der „Johanna“ in Belpurg eröffnet. Der Vorsitzende des Zentralverbandes, Landrat a. D. Dr. Klotzer, begrüßte die Vertreter der Behörden und besonders die Oesterreicher, wobei er betonte, daß das Beisammensein völlig unabhängig von allem äußeren Zwange der Aussprache über die wichtigsten Probleme dem beiderseitigen Interesse gewidmet sei. Dann wünschte er, daß diese erste Zusammenkunft der beiden Zentralverbände den gleichgerichteten Interessen der beiden großen Wirtschaftsgebiete recht förderlich sein möge. Nach Dankeserwiderung der Vertreter der Behörden und der Oesterreichischen Industriellen ging man zum ersten Beserat über.

Der Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, Regierungsrat a. D. Dr. Schweighofer, führte über das Thema „Das Unternehmertum und seine volkswirtschaftliche Bedeutung in der Gegenwart“ folgendes aus: Unsere Wirtschaftsentwicklung von der eng begrenzten Stadtwirtschaft zur Weltwirtschaft, vom einfachen Handwerk zur vielseitig komplizierten Industrie, vom Kleinbetriebe zum Großbetriebe, hat in äußerst scharfer Linie die volkswirtschaftliche Bedeutung des Unternehmertums herausgehoben. Es ist daher nicht gerechtfertigt, wenn besonders durch die Sozialdemokratie das Unternehmertum als die Verförderung der Profitgier und der Ausbeutung der Kräfte der arbeitenden Massen hingestellt wird. Dagegen zeigt der Entwicklungsgang unserer Weltwirtschaft mit seinem fortschreitenden Industrialisierungsprozeß, daß dem Unternehmertum eine immer größere Bedeutung zukommt, da in jedem umfangreichen Betriebe nur eine starke Persönlichkeit imstande ist, unter kräftiger Zusammenschauung den gesamten Produktionsprozeß wirtschaftlich rentabel zu gestalten. Die Industrialisierung unseres Vaterlandes hat gewaltige Verschiebungen in den Bevölkerungsschichten hervorgerufen. Ungefähr drei Viertel der gesamten Bevölkerung Deutschlands sind heute im Gewerbe, Handel und Industrie beschäftigt, und nur ein Viertel kommt der Landwirtschaft zu. Durch angestrengte Arbeit ist es aber der Industrie gelungen, für diese gewaltigen Menschenmassen und für die sich jährlich um 800 000 Köpfe vermehrende Bevölkerung reiche Arbeitsgelegenheit bei steigenden Löhnen zu verschaffen, trotz unserer fortschreitenden Konkurrenz auf dem Weltmarkt, trotz der jährlich sehr erheblich steigenden Selbstkosten der Betriebe und trotz der ständig wachsenden sozialpolitischen Lasten, die in keinem Lande der Welt eine solche Höhe erreichen wie in Deutschland. Die Löhne der Arbeiter haben sich von Jahrzehnten zu Jahrzehnten durchweg verdoppelt. Das allgemeine Niveau der Arbeiterschaft ist nach einer sozialdemokratischen Berechnung in den Jahren von 1895 bis 1905 um 38 Prozent gehoben worden, während die Warenpreise nur um 13 Prozent gestiegen sind. Diese Zahlen beweisen schlagend die Unhaltbarkeit der sozialistischen Konzentrationstheorie. Die Industrie möchte daher mehr als bisher in unserem Parlament vertreten sein. Pflicht und Aufgabe aller deutschen Unternehmer sei es, sich von neuem zu dem Wahlspruch eines der größten deutschen Unternehmer, Alfred Krupp, zu bekennen: Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein, dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet!

Hierauf sprach der Geschäftsführer des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs, Dr. Hermann Wien, über die „deutschoesterreichische Arbeiterschutzgesetzgebung“, die, wie der Redner betonte, sehr viele gemeinsame Grundlagen hat. Er entwarf zunächst einen Vergleich des Standes der sozialen Versicherung zur Wahrung der Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter und der Vorschriften über Arbeitszeit und Nachtarbeit in Deutschland und Oesterreich. In allen wesentlichen Grundlagen herrschen hier weitgehende Übereinstimmung beider Gesetzgebungen.

Darauf schloß der Vorsitzende des Oesterreichischen Zentralverbandes, Brestka, den Kongreß, wobei er betonte, daß aus den Besprechungen sehr viel Wertvolles hervorgegangen sei. Man solle aber auch die Resultate in die Bevölkerung hinaustragen.

Als ein äußeres Zeichen der Verehrung Bismarcks wurde am Nachmittag am Denkmal des Fürsten ein Kranz niedergelegt mit der Aufschrift: „Dem Schöpfer unserer nationalen Wirtschaftspolitik“. Darauf fand in den Ausstellungsräumen ein großes Festessen statt, an dem sich eine Fällung durch die Ausstellung schloß. Auch werden einige industrielle Unternehmungen der Stadt Leipzig befragt.

In unserem gestrigen Bericht über die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes der deutschen Industriellen ist ein Fehler enthalten. Es war gesagt, daß die Versammlung in dem angenommenen 3. Antrag der Erwartung Ausdruck gegeben habe, daß die Reichsregierung den jetzt der Internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz vorliegenden Anträgen ihre Zustimmung

nicht versage. Die Versammlung hat sich aber im Gegenteil dahin ausgesprochen, daß die verbündeten Regierungen den Anträgen der Internationalen Arbeiterschutzkonferenz ihre Zustimmung versagen möchten.

Der sozialdemokratische Parteitag in Jena

setzte gestern zunächst die Geschäftsordnungsdebatte fort. Das Schlußwort hierzu von Scheidemann und Braun brachte nichts Neues. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Anträge zur Jugendpflege werden dem Vorstand zur Erwägung überwiesen, ein Antrag zur Gründung eines Familienblattes zum Bezugspreis von 15 Pfennig sowie auf Vermeidung aller Fremdwörter wird abgelehnt.

Die Massenstreikfrage beginnt mit einer scharfen Geschäftsordnungsdebatte, da Rosa Luxemburg eine halbe Stunde Redezeit fordert, während sonst jedem Redner nur 10 Minuten zugestimmt werden. Rosa Luxemburg erhält schließlich die Erlaubnis. Eduard Bernstein-Berlin verbreitet sich in längeren Ausführungen zum Massenstreik und warnt vor gefährlichen Experimenten. Casus-Hamburg ist der Meinung, daß die Masse den Massenstreik und womöglich noch ganz anderes wünsche. Genosse Enge bestreitet dagegen, daß die große Masse für den Massenstreik sei. Rosa Luxemburg verlangt eine großzügige wissenschaftliche Behandlung dieser Frage. Das Abflauen der Agitation gegen die Militärvorlage sei ein Vermutungszeugnis gewesen.

Scheidemann wird wegen des Ausdrucks „Strupellosigkeit“ demagogisch genannt. Scheidemann fährt fort, der Massenstreik könne nicht atomistisch wie eine heimliche Verschwörung gemacht werden. Die Partei solle führen, aber nicht geschleift werden. Starker Beifall lohnte den Redner. — Braun-Berlin meint, der Massenstreik werde durch überflüssige Erörterungen nur diskreditiert. Die Gewerkschaftsführer wärdten doch schließlich auch etwas von der Leitung der Massen. Freilich, die Gewerkschaftsführer gingen in keine Rosa Luxemburg-Versammlung, weil für die Gewerkschaften doch nichts dabei herauskomme. Auch das preussische Wahlrecht sei für den Massenstreik nichts wert. Früher hätten gerade die jetzigen Streikfreunde die Wahlbeteiligung deswegen abgelehnt. Es sei doch keine Konsequenz, mit diesem Wahlrecht jetzt ein Babanque-Spiel zu treiben. Rosa Luxemburg sei blind für alle positiven Erfolge der Gewerkschaften. Die politische und die wirtschaftliche Lage der Arbeiter sei doch schon bereits gehoben. Die materielle Hilfe richte mehr aus, als alle schönen Redensarten in Versammlungen. In Holland habe der Massenstreik nur verschärfte Gesetze gegen die Arbeiter gebracht. Der schwedische Streik wäre ohne deutsche Hilfe zusammengebrochen. Die belgischen Gewerkschaftsführer erklärten ohne Ausnahme, daß der Streik auf Jahre hinaus die Tätigkeit lähme. Der Wille der Massen könne nur durch starke Disziplin zur Geltung kommen. Rosa Luxemburg ermahne, vor keiner Konsequenz zurückzusicheren. Der deutsche Arbeiter sei aber viel zu vernünftig, um ein Spiel mit schönen Redensarten ernst zu nehmen. — Schred-Bielefeld will die Kampfkraft der Massen gestärkt wissen. Nach einigen weiteren Ausführungen erklärt Liebknecht-Berlin die preussische Wahlrechtsfrage für die Zentralfrage, die jeden Kampf löst. Der schlechte Besuch der Versammlungen beweise nichts. Die Diskussion sei in eine unglückliche Zeit gefallen.

Frank-Rammheim gibt Rosa Luxemburg Recht, daß der Massenstreik nur möglich sei, wenn er durch Erörterungen vorbereitet wird. Nachdem bisher eine friedliche Taktik zur Reform des preussischen Wahlrechts befolgt worden sei, bleibe kein anderer Weg mehr als der Massenstreik. Der deutsche Arbeiter sei diszipliniert genug, um den Massenstreik friedlich durchzuführen. Man dürfe die herrschenden Gewalten nicht zur Ruhe kommen lassen. Die Vorstandsvorschlüsse lassen das starke politische Wollen vermissen. Die Resolution der Genossin Rosa Luxemburg sei aber auch zu gedämpft. Ledebour bestreitet letzteres. Nicht die 111 Reichstagsmandate, sondern die 4 Millionen Stimmen jagten den Gegnern den Schrecken in die Glieder und scheuchten die Bürgerlichen zusammen. Je näher das Endziel komme, umso mehr brauche man auch Massenaktionen. David äußerte sich: Durch Frank ist die Diskussion aus der Sphäre des Prinzipiellen in die des Aktuellen gekommen. Im ersteren ist man einig, im letzteren nicht. Die preussische Wahlrechtsreform ist allerdings eine Zentralfrage, sie wird aber nicht durch den Streik gelöst, der nur zur Katastrophe führt, weil die Mehrheit des Volkes auf der entgegengesetzten Seite steht. Durch Niederlagen wird aber die Partei nicht zum stetigen Kampf erzogen. Erst ist vor dem Streik die Droffrage zu lösen, sonst kommt Hunger, Revolte und Rückzug. Auf den Massenstreik wartet gerade die Reaktion, um das Recht ihrerseits zu bekommen. Es gilt, die Mehrheit des Volkes zu organisieren, dadurch löst man die Wahlrechtsfrage. Klara Zetkin-Mainz ist der Ansicht, daß die Entwicklung dazu nötige, von der Defensiv zur Offensiv überzugehen. Nur eine scharfe revolutionäre Taktik rüttele die Massen auf. Die Organisation sei gewiß wertvoll, aber man dürfe sich nicht hochmütig von den unorganisierten Arbeitern abwenden. Die Massenstreiks in Holland und Belgien seien viel günstiger zu beurteilen, als Bauer und andere getan. Das Gespenst des Blutvergießens hätten die disziplinierten Arbeiter um so

weniger zu fürchten, als durch Unfälle aller Art sowieso zahlreiche Arbeiter umkämen. Beifall und Widerspruch äußerte sich in lebhafter Weise nach den Worten der Rednerin. — Eine Erklärung der Belgier besagt, daß sich Verlust und Gewinn nach dem Streik ziemlich die Waage halten. Unterstützungsgelder für Gemäßigtere seien nicht mehr nötig. — Roske meint, wenn schon Blut fließen solle, dann dürfe das nicht so geschehen, daß der Arbeiter wehrlos geschlagen werde. Die ganze Arbeit der Partei sei offensiv. Silberstein nennt die Diskussion so unzeitgemäß wie möglich, die einen wollen den Streik aus Erbitterung über den Stillstand der Partei, die anderen wollen durch die Diskussion nur Vorbereitungen für den Streik treffen, die dritten verlangen den Streik möglichst bald, um durch ihn die Partei auszugestalten. Man wolle keinen Streik im Sinne der Syndikalistin.

Nach kurzer Unterbrechung der Debatte erklärt der Bochumer Vertreter, daß bei den Bergarbeitern, die in erster Linie bei einem Massenstreik in Betracht kämen, die Bedingungen für einen solchen nicht gegeben seien.

Scheidemann wehrt sich im Schlußwort gegen die abfällige Behandlung seiner Bildung durch Rosa Luxemburg. Er habe als einfacher Arbeiter gelernt, was sich in jahrelanger Nachtarbeit lernen ließ. Er sei kein Gegner des Massenstreiks, sondern nur ungeschmähtiger Erörterungen darüber. Parteivorstand und Generalkommission sind die Instanzen, die den Massenstreik leiten müssen, wenn er nicht in wilden Streiks zwecklos verpuffen soll. Die Vorstandsvorschlüsse werden der Zeilage gerecht. Sie verurteilt auch den Massenstreik nicht, will ihn nur gut diszipliniert haben. Möglich sei er nur, wo es sich um Fragen handelt, die der Masse wirklich auf die Nerven gehen. Eine Politik der Nervosität führt zu nichts. — Redner findet mit seinen Ausführungen sehr starken Beifall; der Stoll seiner Gegner entläßt sich in scharfen Ausführungen Liebknechts, Ledebours und Klara Zetkins.

Das Resultat der Abstimmung über den Massenstreik wird erst heute offiziell bekannt.

Schwerer Automobilunfall bei den französischen Manövern.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich bei den französischen Manövern in der Nähe von Grenade. Ein Automobil, in dem sich der französische Oberst Dupont mit mehreren ausländischen Offizieren befand, geriet bei der Ueberfahrt über die Brücke am Kanal Orfolles auf abschüssiges Terrain und stürzte ab. Der Benzinhälter explodierte und das Automobil stand sofort in Flammen. Der deutsche Major v. Winterfeldt, welcher unter dem Automobil liegen blieb, wurde schwer verletzt. Ein griechischer Offizier erlitt mehrere Kopfverletzungen, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon. — Die letzten Nachrichten über den Zustand des Majors v. Winterfeldt lauten glücklicherweise beruhigend. Die Ärzte haben alle Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß v. Winterfeldt eine Quetschung des Brustkastens erlitten hat, doch scheinen keine Rippen gebrochen zu sein. Etwaige innere Verletzungen konnten bisher nicht festgestellt werden. Augenblicklich befindet sich der Verletzte in der Villa eines Herrn Maffot bei Orfolles. Herr Maffot hatte seine Räumlichkeiten sofort in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt, als er von dem schrecklichen Unfall gehört hatte. Die Gattin des Herrn v. Winterfeldt ist bereits in der Villa eingetroffen. Der Präsident der Republik wurde sofort von dem Unglück benachrichtigt. Er entsandte den Ordromanzoffizier Obersten Aubert, um Nachrichten einzuziehen. Herr v. Winterfeldt hatte noch die Kraft, den Obersten zu bitten, dem Präsidenten Poincaré seinen Dank abzusprechen. Der Präsident hat es sich aber auch nicht nehmen lassen, selbst am Krankenlager des Majors v. Winterfeldt zu erscheinen und dem Schwerverletzten persönlich sein Bedauern über den Unfall auszusprechen. Ueber die Ursache des Unfalls verlautet, daß das Unglück auf den Bruch eines Pneumatiks zurückzuführen ist. — Herr v. Winterfeldt ist seit 8 Jahren Militärattache bei der deutschen Botschaft in Paris.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Keine deutschen Instruktionsoffiziere für China. Zu der vom Bureau Reuters verbreiteten Nachricht, daß demnächst 200 deutsche Instruktionsoffiziere in chinesische Dienste treten sollen, wird offiziell geschrieben: Deutschland kann im gegenwärtigen Augenblick weniger als je eine so große Anzahl Offiziere entsenden. Ueber die Entsendung der Instruktionsoffiziere nach China ist aber überhaupt nicht verhandelt worden. Die ganze Nachricht beruht auf Erfindung.

Die Internationale Arbeiterschutzkonferenz in Bern hat in ihrer gestrigen Plenarversammlung die Vorschläge betr. das Verbot industrieller Nachtarbeit für jugendliche Arbeiter und die Festsetzung der Arbeitsdauer für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter auf höchstens zehn Stunden einer allgemeinen Beratung unterzogen. Die Konferenz hat sich in zwei Kommissionen gruppiert, die die Vorschläge einzeln genau zu prüfen haben. Zum Vorsitzenden der ersten Kommission, die sich mit dem Verbot der industriellen Nachtarbeit befaßt, wurde der Führer der

deutschen Abordnung, Direktor im Reichsamte des Innern Herr. Geh. Rat Caspar, und zum Vorsitzenden der zweiten Kommission, die sich mit der Festsetzung der Arbeitsdauer zu beschäftigen hat, wurde Müllerand, der Führer der französischen Abordnung, ernannt.

Reuters deutschfeindliche Berichte. Die deutschen Blätter in Asien und andere haben sich schon öfter darüber beklagt, daß das englische Reuter'sche Telegraphenbüro in seinen Nachrichten bedeutend zugunsten Englands Deutschland verpackt. Neuerdings beschwerten sich die Xingtauer Neuesten Nachrichten darüber, daß die Telegramme Reuters über die Fortschritte an der Xingpu-bahn die Verdienste der englischen Ingenieure übermäßig hervorhebe, die der deutschen aber unterdrücke. In Wirklichkeit haben die deutschen Ingenieure, die in dem gefährdeten Gebiet befindliche Strecken schnell wieder hergestellt. Bedeutend man die schwierigen Verhältnisse im Osten, die schwere Stellung der Deutschen in China und Japan, verfolgt man die offenen und geheimen Bemerkungen gegen Deutschland in der übrigen Presse, besonders in den ostasiatischen englischen Blättern, dann begreift man den Schaden, der unseren Interessen durch die Stellung des Reuter'schen Büros erwächst, und vor allem dadurch, daß kein einflussreiches deutsches Welttelegraphenbüro dieser unbilligen und gefälligen Berichterstattung rechtzeitig entgegenwirkt.

Rückkehr der Berliner Jugend aus Bangladesch. Die hundert Berliner Schulkinder, die die Gasse des Kronprinz in Bangladesch waren, sind heute, Mittwoch, nach Berlin zurückgekehrt.

Abreise des Königs von Griechenland. Der König von Griechenland ist gestern Abend um 9.10 Uhr mit seiner Familie mit dem Fahrplanmäßigen Zuge nach dem englischen Seebade Eastbourne abgereist. Das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und seine beiden jüngsten Söhne gaben ihm das Geleite zum Bahnhof. Vor der Abreise unterließ sich der König noch einige Minuten mit dem Bürgermeister von Cronberg, dem er sagte, daß er in den ersten Tagen des Oktober zurückkommen werde.

Tagung des Gustav-Adolf-Vereins. Der Gustav-Adolf-Verein trat am Dienstag zu seiner 65. Tagung zusammen. Die Veranstaltungen wurden am Nachmittag mit einer imposanten Begrüßungsversammlung in der Aula der Universität in Anwesenheit der Prinzessin Marie von Schleswig-Holstein eingeleitet. Konstitutionsrat Müller begrüßte die Versammelten namens des Konstitutionsrats der Provinz Schleswig-Holstein. Desgleichen hieß Oberpräsident von Bülow die Versammlung namens der Provinz willkommen. Er wies darauf hin, daß die Hauptarbeit des Gustav-Adolf-Vereins nunmehr in der positiven Hilfe und nicht im Kampf zu suchen sei. Admiral Koeper erbot den Versammelten den Gruß der Marinestation der Ostsee. Er führte aus, daß der Kaiser, ebenso wie seiner Zeit Gustav Adolf die Bedeutung und Wichtigkeit der Seeherrschaft erkannt habe und daß es Aufgabe des Volkes sein müsse, sie gewaltig zu sein, damit keine andere Macht die Herrschaft für sich in Anspruch nehmen könne. Redner lud dann die Versammelten zur Beschützung der Marinestation und der Kriegsschiffe ein. Bürgermeister Lindemann überbrachte die Grüße der Stadt Kiel und Rektor Kleinfelder die der Universität Kiel. Es sprachen ferner namens der theologischen Fakultät Professor Baumgarten, im Auftrage des Deutschen Evangelischen Hirtenauschusses, General-Superintendent Caspar sowie Oberkonsistorialrat Koppeler-Berlin im Auftrage des evangelischen Oberkirchenrats, der durch die Arbeitsgemeinschaft eng mit dem Gustav-Adolf-Verein verbunden sei. Der Vorsitzende Gehelmer Kirchenrat Dr. Hartung-Beipzig dankte mit herzlichsten Worten für die überbrachten Grüße. — An Kaiser Wilhelm wurde ein Guldigungsgramm gesandt. Abends fanden festliche Veranstaltungen statt. — Die nächste Tagung des Gustav-Adolf-Vereins findet voraussichtlich in Freiburg i. Br. statt.

Eine französische und eine polnische Zeitschrift verboten. Der Reichskanzler hat auf Grund des § 14 des Pressegesetzes die fernere Verbreitung der „Die Parisienne“ und der in Warschau erscheinenden polnischen humoristischen Zeitschrift „Mucha“ auf die Dauer von zwei Jahren verboten. Gegen beide Zeitschriften war im Laufe des letzten Jahres bereits zweimal eine Verurteilung auf Grund der §§ 41 und 42 des St.-G.-B. erfolgt.

Die Tagung der Mitteldeutschen Handelskammern. Gestern begann die Tagung der Mitteldeutschen Handelskammern, denen 25 Kammern angehören, darunter die Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin und die Handelskammern von Potsdam und Brandenburg. Der Oberpräsident von Hagel knüpfte an die neuerliche Kaiserreise an und betonte die darin enthaltene Anerkennung für Handel und Industrie. Sie werde eine nachdrückliche Weisung für die Reichs- und Staatsbehörden sein, den erwerbenden Ständen in Handel und Industrie Beachtung zu schenken. Man beriet darnach die Errichtung von Submissionszentralen bei den Handelskammern. Die Materie wurde einer besonderen Kommission überwiesen, der man folgenden Bericht übergab: „Für den Fall einer reichs- oder landesgesetzlichen Regelung des Submissionswesens hält man die Einrichtung eines Reichs-Submissionsamtes oder von Landes-Submissionsämtern für wünschenswert. Die Vorarbeiten sind aber nicht durch besondere Ämter, sondern durch die Handelskammern selbst zu erledigen.“

Stimmung der Berliner Börse vom 16. Sept. 1913. Die Besserung der allgemeinen Stimmung nimmt auch heute zu. Wiederveranstaltet in Prozentigen Reichsanleihen ein großes Geschäft, das die Kurse bedeutend erhob. Das günstige Ergebnis der russisch-bulgarischen Verhandlungen trug ebenfalls zur Besserung der Marktlage bei, sodas auch Schiffahrts- und Elektrizitätsaktien mehr gehandelt wurden. Rhönig stieg 2 1/2 %, Bankaktien blieben ruhig. Von Eisenbahnaktien stieg Albed.-Böden um 1 1/2 %, Canada um 1 %, die Große Berliner um 2 %, Schiffahrtsaktien und Elektrizitätsaktien 1/2 — 1 1/2 % höher. Spanische Reichsanleihen stiegen um 0,55. Konjunkt um

0,50 %. Tägliche Geld war zu 4 — 4 1/2 % zu haben, der Privatdiskont blieb unverändert.

Holland.

Wie schon berichtet, umfaßt die Session des Generalstaates dieses, umfaßt ein weitgehendes liberales Programm, als deren Hauptpunkte die Aufhebung von Beschränkungen auf Einfuhr einer allgemeinen staatlichen Altersversicherung vom 70. Jahre an, auf Reform der Verfassung zur Ermöglichung des allgemeinen Wahlrechts einschließlich des Frauenstimmrechts und auf Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer unter Erhöhung der Erbschaftsteuer zu betrachten sind. Ferner wird für die Verteidigung Indiens ein Großkampfschiff — vermutlich von rund 21000 Tonnen — verlangt und eine Vorlage zur Trockenlegung des Juydersee angehängt. Die Krankenversicherung wird auf weitere Kategorien von Versicherten ausgedehnt.

Frankreich.

Am 20. September wird nun der Griechenkönig Intognito in Paris eintreffen und, wenn auch kein Empfang auf dem Bahnhof stattfinden, seinen Besuch im Elysee machen und beim Präsidenten Poincaré kräftigen. Selbstverständlich wird es Loaske bei diesem Essen geben und Frankreich hofft, daß sich durch diese einige Mißverständnisse auflären werden, welche sich in die Beziehungen zwischen Frankreich und Griechenland seit der Zusammenkunft des Königs mit Kaiser Wilhelm II. in Potsdam eingeschlichen haben. Aber wenn auch das getränkte Selbstbewußtsein der Franzosen durch diese Reden etwas geschwächt werden wird, droht ihnen im Hintergrunde eine neue kleine Enttäuschung. In Pariser Marineoffizierskreisen hält man es nämlich nicht für ausgeschlossen, daß König Konstantin nach dem Besuch in London, Paris und auch Wien seine Rückreise von Triest nach Athen mit dem in Pola liegenden deutschen Schlachtkreuzer „Goeben“ antreten werde. Man schließt dies aus der ausführlichen Tatsache, daß die griechische Flotte nach „Amphitrite“, die sonst in Triest liegt die Rückkehr des Königs Georg abwartet, wieder in Piraeus eingetroffen ist.

Die „Aberis“ behauptet, daß die Nachrichten von den Bestellungen griechischer Kreuzer in Deutschland unrichtig sind. Die griechische Regierung beabsichtigt, die neuen Einheiten ihrer Flotte in England bauen zu lassen. Die betreffenden Geschäftsbestellungen, die die griechische Regierung vornehmen wird, werden „natürlich“, so schreibt die „Aberis“, der französischen Industrie anvertraut werden. Es handelt sich um 80 bis 100 Batterien Schnellseugeschütze. Der „Temp“ läßt sich diese Meldung in einem aus Athen datierten Privattelegramm bestätigen, fügt allerdings hinzu, daß die griechische Regierung erst den Bericht der englischen Prüfungskommission abwarten will, die augenblicklich damit beschäftigt ist, die Frage der Reorganisation der griechischen Flotte zu studieren. Die griechische Regierung wird erst nach Kenntnisnahme dieses Berichtes ihre definitiven Beschlässe über die Schiffbestellungen treffen.

Rußland.

Die „Nowoje Wremja“ läßt sich aus Wien melden, daß die gesamte slavische Presse einschließlich der polnischen die Beziehungen Griechenlands zu Deutschland lebhaft bespricht. Hierbei soll sie, anknüpfend an den Ausdruck des Kaisers Wilhelm über die Unausbleiblichkeit des germanisch-slavischen Zusammenstoßes, die Behauptung aufgestellt haben, daß Deutschland die Absicht habe, Griechenland für seine abenteuerlichen Pläne einzufangen, die bekanntlich bis zum Adriatischen Meere reichen. Wie man aus diesen Ausführungen ersieht, ist wieder einmal das panslawistische Blatt dabei, politische Drunnenvergiftung zu treiben. Kaiser Wilhelm hat niemals einen solchen Ausdruck getan. Dem Sinne nach dürfte es sich wohl um die Rede des Reichslänglers von Bethmann Hollweg anlässlich der Militärvorlage handeln, wo er von einem, von den Panlawisten konstruierten germanisch-slavischen Gegensatz sprach.

Die öffentliche Meinung erwärmt sich immer mehr für den Plan, bei dem japanisch-chinesischen Konflikt auch für Rußland einen Vorteil herauszuschlagen. Sie regt den Gedanken an, zusammen mit Japan die Mandchurie, die sowieso vom eigentlichen China so gut wie ganz getrennt ist, zu annektieren. Die nördliche Mandchurie, die dabei für Rußland herauszuspringen würde, werde, so heißt es in den Zeitungen, dem russischen Amüregbiet endlich die Möglichkeit bieten, sich regelmäßig mit Getreide und Fleisch zu versorgen, was bisher bei den unruhigen Zeiten nicht immer habe geschehen können.

Bom Dalkan.

Bulgarische Soldaten haben bei Radowische die serbische Grenzwaage angegriffen. Der Kampf dauerte drei Stunden. Das serbische Kabinett hat sofort einen energischen Protest an die bulgarische Regierung gerichtet.

Japan.

Als Antwort auf die kalifornische Einwanderungsbill, die bekanntlich den Japanern die Landwerbung verbietet, hat die japanische Regierung beschlossen, den Zoll auf amerikanische Waren zu verdreifachen.

Bermischtes.

Das Drama im Berliner Landwehrschützert Kasino. Professor Heinrich Waack, der vorgestern Abend im Affekt den Kammerherrn Lothar von Westernhagen erschossen hat, ist 53 Jahre alt und in kinderloser Ehe mit der Tochter eines Hausbesizers verheiratet. Er wurde am 24. Dezember 1860 in Anklam i. Pom. geboren und hat an der Akademie der Künste in Berlin und später in Paris seine Ausbildung erhalten. Eines seiner bedeutendsten Werke ist das Gemälde „Die drei Frauen am Grabe Christi“, das sich in der Schlosskapelle zu Detmold befindet und für das er mit der Ippeschen Rose für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet wurde. Seit 1890 gehörte Waack dem Verein Berliner Künstler an. Der erschossene Kammerherr Wittmeister

der Reserve von Westernhagen ist eins im Westen Berlin sehr bekannte und in Verbindung mit großen Grundstücksbesitzern viel genannte Persönlichkeit. — Der Wittmeister hatte noch die Kraft, mit dem Schuh im Herzen in das Zimmer des Ehrenrates zu eilen. Mit dem Aufschrei: „Ich bin ins Herz getroffen“, brach er zusammen und wurde von einem der Herren aufgefassen. Wenige Minuten später trat der Tod ein. Professor Waack, der die unglückliche Tat mit einer amerikanischen Pistole letzter Konstruktion verübt hat, gebärdete sich, als er die Folgen seiner Verletzung sah, wie wirksam und mußte in polizeiliche Schutzhast genommen werden. Die Ursache des Ehrenhandels, der übrigens nicht militärischen Charakter trug, ist in einem Zeitungsartikel zu suchen, der bestigliche Angriffe auf Westernhagen, dem Attentatschützen zum Vorwurf gemacht werden, enthält. Der Wittmeister vermutete in Prof. Waack den Verfasser des Artikels. — Da das Gericht nach dem Lokaltermine der Ansicht war, daß sich Professor Waack bei seiner Tat in der Notwehr befunden hätte, wurde er endgültig aus der Haft entlassen.

In der Mordaffäre des Kaplans Schmidt in Newyork wurde gestern Morgen eine neue Verhaftung vorgenommen. Der angesehene Zahnarzt Dr. Waret wurde von der Polizei festgenommen. Dieser hat an der Anna Kumüller eine ungesetzliche Operation vorgenommen. Bei diesem Abtreibungsversuche soll angeblich Anna Kumüller gestorben sein. Um die Spuren seines Verbrechens zu verwischen, hat der Zahnarzt gemeinsam mit dem Kaplan Schmidt die Leiche zerstückelt. Auch das Dienstmädchen des verhafteten Zahnarztes Waret wurde in Haft genommen. Schmidt soll auch falsches Geld gemacht haben, das die jetzt Verhafteten in Umlauf gesetzt haben sollen. In Schmidts Zimmer wurde eine vollständige Einrichtung zur Herstellung falscher Banknoten gefunden. Waret, der in Berlin Bahnheilkunde studierte, ist geständig, Schmidt bei den Fälschungen geholfen zu haben. Er erklärt aber, von dem Mord nichts zu wissen. Zahnarzt Waret erklärt, Schmidt habe falsche Hundollar-Scheine angefertigt, während er, Waret, den Vertrieb besorgte. Die Wohnung, in der das Mädchen ermordet wurde, hatten beide gemeinsam gemietet. — Sie in Aschaffenburg (Bayern) wohnenden Eltern des Pfarrers Schmidt ließen sich über die furchtbare Bluttat ihres Sohnes folgenbermaßen aus. Sie erklärten, ihr Sohn sei zweifellos geistig nicht normal. Wie bekannt, hätten ihn auch die Münchener Gerichte feinerzeit für geistig minderwertig erklärt. Tamals habe er für baherische Gymnasien geistliche Zeugnisse ausgestellt. Auch liege ein Fall von Atabismus vor, denn in der Familie seien nicht nur bereits mehrere Mitglieder geisteskrank gewesen, sondern es hätten sich auch innerhalb 6 Jahren 4 Selbstmorde in der Familie ereignet. Auch die Priese, die der Geistliche an seine Eltern richtete, seien konfus und wirrsinnig gewesen. Seine unnatürliche sexuelle Veranlagung sei durch den Zwang zum Studium nach Ansicht der Ärzte noch verschlimmert worden. Die Eltern pflüchten der allgemeinen Auffassung bei, daß ihr Sohn nicht vor den Strafrichter, sondern in die Behandlung eines Psychiaters gehöre.

Die Geheimnisse des Ozeans. Das soeben gemeldete plötzliche Verschwinden zweier Inseln im Stillen Ozean, das einigen Hundert Menschen den Tod gebracht haben soll, ist nur eines der vielen Geheimnisse, die sich an den Großen Ozean knüpfen, der zwischen Amerika und Australien wagt, die zu ergäuben uns aber wohl niemals gelingen wird. Es gibt Gelehrte, die bestimmt annehmen, daß ein ganzer Erdteil mit einer hohen Zivilisation von den Wellen des Pazifik verschlungen wurde. Anders kann man sich nicht das Vorhandensein der gewaltigen Ruinen alter Gebäude in Samoa und auf den Tonga-Inseln erklären, ebenso sind die eigenartigen, auf den Easter Islands gefundenen Statuen allen Archäologen ein Rätsel. Sie sind längere Zeit im Britischen Museum in London aufgestellt gewesen, aber die Gelehrten konnten mit diesen merkwürdigen Funden reinweg garnichts anfangen.

Die Garnison auf dem Hohenzollern. Die Wehrvorlage, die so vielen Städten Garnisonen gebracht hat — nur die biedere Residenzstadt Greiz ist zu ihrem Kummer wieder leer ausgegangen —, hat einen anderen historischen Ort seiner Garnison beraubt. Die alte Burg Hohenzollern hatte bisher, ähnlich wie die Wartburg und der Königstein, eine kleine Garnison, die zwar die alte Feste nicht schützen konnte, aber doch ihren Burgcharakter wahrte. Von dem in Konstanz garnisonierenden Infanterieregiment war nämlich eine Kompanie nach hier abkommandiert, am ersten Oktober läuft jedoch das Kommando ab und keine neuen Truppen werden hier einrücken. Die Cornsignale werden nicht mehr von den Bienen der Burg in das Tal hinabdrönen und ein Stück Romantik wird wieder dahin sein.

Die Krankheit der Beamten der drahtlosen Telegraphie. In dem Maße, als die Einführung der drahtlosen Telegraphie Fortschritte macht, mehren sich die Fälle, in denen Telegraphisten der drahtlosen Stationen von einer eigenartigen Krankheit ergriffen werden, die allen Angelegen nach mit der Art ihrer Tätigkeit im engen Zusammenhang steht. Das Leiden äußert sich durch Blutmutter; die Symptome sind eine auffallende Blässe, häufig auftretende Kopfschmerzen, Appetitmangel und Verdauungsstörungen. Genauere Beobachtungen haben eine Abnahme der roten Blutkörperchen ergeben und zugleich eine Abnahme des Hämoglobingehaltes der Blutkörperchen. Bis zu einem gewissen Grade wird dieses Leiden durch die ungünstige Installation der drahtlosen Telegraphiestationen auf vielen Schiffen gefördert; aber es scheint, daß die Oxygenbildung der Luft und die unmittelbare Nähe hochgespannter Strömung auf den menschlichen Organismus einen Einfluß ausüben, der noch nicht genügend erkannt und erforscht ist. Man hat ähnliche Krankheitserscheinungen auch bei den Elektricitätsarbeitern an den Kle-

garafallen festhalten können und bei in die Nähe harter Dynamos gelegter Schneiden beobachtet man heftige Auskeilungsumstellungen.

Die Helben vom „selbigen Hügel“.
Eine heroische Episode aus dem jüngsten Balkankriege, die es verdient, nicht der Vergessenheit anheim zu fallen, berichtet ein Augenzeuge, der Kriegskorrespondent der Annales d. Merat. Es war während der ersten Kämpfe zwischen Bulgaren und Serben. In unbeschreiblich blutigen Kämpfen, die bereits im Dunkel der Nacht begannen, hatten die Bulgaren ihre Gegner zurückgedrängt. Ein strategisch wichtiger Punkt, der sogenannte „selbige Hügel“, war noch in den Händen der Serben; schon eine ganze Reihe bulgarischer Angriffe waren gescheitert. Da erbittet ein Leutnant des 6. Bataillons von Ochryda als besondere Günst die Erlaubnis, mit den letzten Resten seiner Kompagnie einen letzten Angriff unternehmen zu dürfen. Mit einigen 50 Mann geht er vor, ließ unterwegs noch ein paar Bersprengte auf, die ihm ebenfalls folgen: und nun beginnt der Angriff auf den Hügel. Die Serben werden überrascht, als diese kleine Schar plötzlich mit dem Bajonett die Hügelkuppe emporstürmt; man kann es sich nicht denken, daß die paar Mann allein den Angriff wagen, aber der Anprall erfolgt mit solchem Impetus, daß die Serben an eine Uebermacht glauben und zurückgehen. Und nun beginnt eine heroische Tragödie. Die auf etwa 40 Mann begrenzte Schar will den Hügel halten, zwei serbische Batterien nehmen die Kuppe unter Kreuzfeuer; aber kein Bulgare weicht. Man sieht die Schützen laden und schießen, mit jedem serbischen Artilleriegeschöß tödt die Schar kleiner; dann verlangsamt sich ihr Feuer, die Munition ist erschossen, die Gewehre sind heiß; aus der Deckung kriechen die Ueberlebenden, um die Gewehre und Munition gefallener Serben aufzulesen. Eine starke serbische Truppe unternimmt nun einen Gegenangriff: der Leutnant mit seinen paar Mann weicht nicht. Einer nach dem anderen fällt im Feuer, nun sieht man nur noch zwei Gefallenen, den Leutnant und einen Schützen. Da taumelt auch der Offizier und sinkt nieder. Und jetzt ein seltsames Bild: im nächsten Augenblick hat der letzte überlebende Bulgare seinen verwundeten Leutnant auf die Schulter gehoben. Und von dem Feuer Fundbetten von serbischen Schützen verfolgt, trägt der Wadere den Offizier zu den bulgarischen Linien zurück und erreicht sie unverletzt. Der Soldat hieß Tenju Koleff, der Leutnant Torkom, sie, die beiden einzigen Ueberlebenden vom Angriff auf den „selbigen Hügel“ verdienen es, daß ihr Name genannt wird.

Sport.

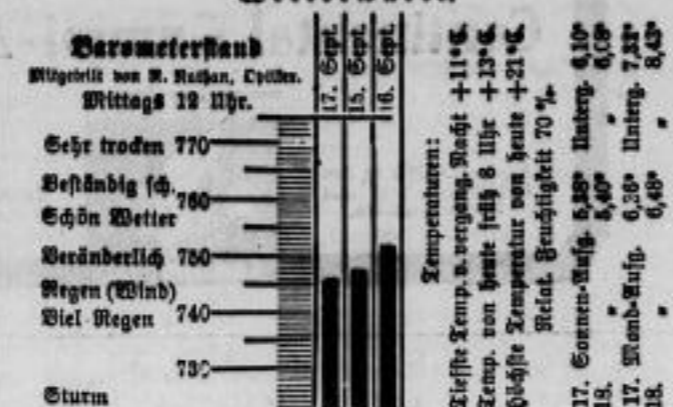
Luftschiffahrt.

Der Kampf um die Nationalflugspende. Das günstige Wetter des gestrigen Tages hat eine Reihe von Bewerbern um die großen Preise der Nationalflugspende auf den Plan gelockt. Außer Stieffater, der von Freiburg aus zum Wettbewerbs um einen der großen Preise aufgestiegen war und gestern mittag bereits den Weiterflug von Berlin aus begonnen hatte, war auch der Chefpilot der Voilat-Werke in Mühlhausen, Stoeffler, zu einem Dauerflug aufgestiegen, der ihn von Mühlhausen i. U. S. an der Südgrenze des Deutschen Reiches quer durch Deutschland bis ins Innere Russisch-Polens getragen hat. Stoeffler, der einen Voilat-Doppeldecker benutzte, flog gestern morgen in Mühlhausen auf und landete gestern nachmittag bereits 30 Kilometer vor Warschau im Gouvernement Ploß. Er hat mit seinem Flug eine Strecke von ca. 1200 Kilometern zurückgelegt. Eine Tagesleistung, die außerordentlich gut ist. Auch Dixit beabsichtigt an einem der nächsten Tage auf seinem Albatros-Eindecker einen Flug rund um Deutschland um den Großen Preis der Nationalflugspende zu unternehmen. Stieffater landete um 6.35 Uhr in Königsberg in Preußen.

Wetterkunde.

Wetter	17. Sept.	18. Sept.	19. Sept.	20. Sept.	21. Sept.	22. Sept.	23. Sept.	24. Sept.	25. Sept.
Wetter	16	17	18	19	20	21	22	23	24
Wetter	16	17	18	19	20	21	22	23	24

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 18. September:
Nördliche Winde, Zunahme der Bewölkung, Abnahme der Temperatur, zeitweise Niederschlag.

Ernährungsfehler sollten vor allem Frauen in der Zeit der Niederkunft vermeiden. Sie nehmen deshalb mit Vorteil das nahrhafteste und leicht verdauliche „Rufete“, das eine geregelte Verdauung bewirkt, allein oder in Verbindung mit Milch, Kaffee, Bouillon, mit Suppen oder Gemüsen gegessen selbst dem verwichensten Geschmacks Rechnung trägt und sich überdies im Gebrauch billigt stellt.

Eine schwarze Truhenne abhandeln bekommen. Vor Kauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben im Gut Nr. 3 in Haderau.

gutes Unterkommen mit Verpflegung gegen gute Vergütung gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Junger Mann sucht per 1. Oktober 1913 eine **Schlafstelle** möglichst mit Mittagkost. Offerten mit Preis bitte unter M K 29 in die Exp. d. Bl.

Suche 1. Okt. für m. 16jähr. Sohn, der in Riesa als Lehrling in ein. Schmeisler eintritt, eine preisw. Pension. Umg. Preisangeb. an Frau Thiene, Berlin, Stargarderstr. 78.

Bessere Herr sucht **sonniges, möbl. Zimmer** für 1/10. Off. mit Preisang. u. M M in die Exp. d. Bl. erb. Schlafstr. 23, 1.

Schlafstelle frei Sothestr. 41, 1. I.

Möbl. Zimmer und Schlafstelle frei Standstr. 3, 3. r. Aufh. Herr kann Schlafstelle erhalten Sothestr. 7, v.

Freundliche Schlafstelle frei Standstr. 3, 1. I.

Frei. Schlafstelle f. 2 Herren frei Schützenstr. 18, 8. r.

Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten **Blumarstr. 11 a, v. I.**

2 bessere Wohn- und Schlafzimmer sofort oder 1. Okt. zu verm. Ju erst. in der Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer an besseren Herrn zu vermieten, 1. Oktober begehbar. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

Großer Verdienst geboten!

Ihr die noch freien Bezirke soll der Kleinrentier und das Kleinrentierrecht unserer mehrsch zum D. R. P. angemeldeten „Fortschritt“-Dielen, auf die eine Reihe von Schutzrechten seitens des Patentamtes erteilt ist, an geeignete Herren vergeben werden.

Ohne besondere maschinelle Anlagen und Vorkenntnisse erbringt diese Uebernahme einen Kleinverdienst von 100 %, ca. 10-12000 Mk. jährlich.

Bisher über 300 Bezirke verkauft. Prima Referenzen von Herren aus allen Bezirken, die zum Teil Großbetriebe damit eingerichtet haben. Lastfrüchtige Unterstützung und Einarbeitung durch das Stammhaus. Nur Bewerber, die 3-6000 Mk. zur Verfügung haben, wollen sich wenden an **Rhennia-Industrie, G. m. b. H., Düsseldorf, Hanshaus.**

Verkauf von pa. Nutz- und Zuchtvieh.



Stelle von Donnerstag und Freitag an **Offenbr. Röhre u. Ralben** (Oldenburg, Rasse), aus den reichsten Herden Ostpreußens, schwere, hochtragende und mit Rälbern, prima Qualität, sowie Zuchtbullen zu ausnahmsweise billigen Preisen zum Verkauf im Gasthof (Wißbach) zu Priekwitz — Fernsprecher Amt Großenhain Nr. 54.

Emil Reichelt, Zuchtviehhändler
aus Wittichenau (Fernsprecher Nr. 9).

Wohnung,

Stube, Kammer, Küche, Vorkauf, vollständig separat, mit Gas und Wasser, ist möbliert oder unmöbliert an einzelne Person oder Ehepaar sofort oder 1. Oktober billig zu vermieten. Offerten unter W 112 in die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer (mit Schreibt.) und Schlafz., auf Wunsch Bad, sauber und sonnig, 1. Oktober anderweitig zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kl. frei. Zimmer mit Kost an Herrn sofort od. später zu vermieten **Schulstr. 5, 1.**

Dieses Modewarengeschäft sucht eine tüchtige, flotte **Verkäuferin**

mit guten Zeugnissen, sowie eine **lernende Verkäuferin** aus guter Familie. Off. unt. F P in die Exped. d. Bl.

Sin ehrl. Mädchen,

welches sich kein. Arbt. scheut u. sich auch z. Stützebedienen eignet, z. 1. Januar 1914 gesucht. Offerten unter Rd 17 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Einfaches Stubenmädchen,

welches plätten und ausbessern kann, für 15. Oktober gesucht. **Röhrenstr. 11, 2.**

Wer leicht einem strebsamen Manne **200 Mark** zu 4 %, bis 1./1. 1917. Off. unt. B D in die Exp. d. Bl.

2 tüchtige Großmädde suchen in der Riesaer Gegend zum 1. Jan. 1914 Stelle durch **Frau Hofmann, Vermittlerin, Großenhain, Schloßstr. 12, 1.**

Mädchen

mit Kochkenntnissen sucht sofort oder später Stelle in besserem Haushalt. **Röhrenstr. 11, 2.**

Junges Mädchen

als Aufwartung f. den ganz Tag zum 1. Oktober gesucht. **Donner, Wettinerstr. 24.**

Bernende Verkäuferin,

die im Nähen bewandert ist, sucht zum 1. Oktober **G. verw. Notke, Röhren-Gasse, Hauptstr.**

Kurzzeitel der Dresdner Börse vom 17. September 1913.

Werte	Werte	Werte	Werte	Werte	Werte	Werte	Werte	Werte	Werte
Deutsche Bank	76,40	Deutscher Patent-Papierfab.	12	Deutsche Oeffenb. Anst.	12	Deutsche Oeffenb. Anst.	12	Deutsche Oeffenb. Anst.	12
Deutsche Reichsanleihe	84,50	Dauk Sch. Akt.-Ges.	0	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Sächsische Bank	76,70	Leb. u. M. in die Exp. d. Bl.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Sächsische Staatsanl. v. 1853	90,75	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Sächsische Staatsanl. v. 1853/58	95,75	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Preussische konj. Anleihe	85,20	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Stadt-Anleihen	84,80	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Dresdner Stadtanl. v. 1908	96	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908 I/II	94,70	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Dresdner Stadtanl. v. 1904	96	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Plauener Stadtanl. v. 1910	96	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Riesaer Stadtanl. v. 1891	96	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Stadt-Anleihen	96	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	78,50	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	93,25	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	97,00	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	79	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	97,50	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	95,25	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	94	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	94	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	85,75	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	90	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	95,25	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	87,90	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	91	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	149	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	71	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	243,50	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	114	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9
Landwirtsch. Anleihen	98	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9	Schlafstr. 23, 1.	9

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Riesa a/S.
empfehl ich
zur Vermittlung aller
bankmäßigen Geschäfte.
Bettinerstr. 25.
Telefon 65.

Größ. Hands, Mittels, Klein-Hande, Herdenjungen von 16—17 Jhr., Oberjungen erhält. gute Stellung bei das Verm. s. S. 8. — Eine Großmagd zum sofortigen Eintritt sucht d. Ch.

Bernende Verkäuferin
p. 1. Oktober gesucht.
Georg Degenkolbe,
Hauptstraße 14.

Bernende Verkäuferin
sucht Heinrich Lehmann Nachf., Albertplatz.

Sohn achtbarer Eltern sucht Lehrstelle in kaufmännischem Kontor
in Riesa möglichst per 1./10. 13 eventl. nach Besuch der Handelsschulvorklasse per Ostern 1914. Abt. erb. in die Exp. d. Bl. unt. K S 7.

Sohn hiesiger achtbarer Eltern mit guten Schulzeugnissen findet in kaufmännischem Kontor gute Lehrstelle.
Adressen unter O P 5 erbeten in die Exp. d. Bl.

Gärtnerlehrling
i. Ostern 1914 unt. günstigen Bedingung. gesucht von Max Fißner, Gärtnermeister, Riesa, Bismarckstr. 23.

Haus-Verkauf.
Das selbsterb. Hering'sche Grundstück, in Rens-Weida gelegen, mit schönem Obstgarten, großer Kellerei, Pferde- und eingebaute Bad, Ein- und ausgebaute Hypotheken, guter Bezugsung ist bei wenig Anzahlung zu verkaufen.
Näheres erteilt **Ernst Schumann, Seerhäfen.**

Hausverkauf.
Haus mit großem Garten, wo Käufer mietfrei wohnt, mit neuesten Hypotheken bei 2000 M. Anzahl. sofort zu verkaufen. Offerten unter D 500 in die Exp. d. Bl.

Gebrauchte Emaillebadewanne
billig zu verkaufen
Klöse, Rens-Weida.

Milova
zur Erhöhung der Eierproduktion während des Winters. Bei Fütterung mit „Milova“ legen die Hühner um ca. 60% mehr als ohne „Milova“. Zu haben bei **Th. Döcker, Goethestr. 29.**
„Ich war am Weibe mit einer

Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. **Serg. M. a St. 50 Pfg.** (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu **Zucker-Creme** (à 50 Pfg., 75 Pfg., 1.00 M.). In der Stadtapotheke, in den Drogerien **H. B. Hennicke, Dr. Büttner, O. Förster, Parfümerie P. Blumenstein u. H. B. Thomas & Sohn, Seifengefäß.**

Strickmaschinen
eventl. Teilzahlung u. Arbeit liefert **O. Müller, Magdesburg, Bismarckstr. 19.**

Ein gebrauchter Landauer,
1 gute Bod.-Halbhais, 2 Halbhais mit abnehmbar. Bod., 1 Jagdwagen und 1 Hinterlader sind billig zu verkaufen
Weigen, im Kofen, Fernspr. 572.

Größ. Posten Mauerziegel
hat außer Konvention sehr preiswert abgegeben
Hans Ludewig, Elbstr. 1.

Nicht am eleganten
Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten Sie Continental Gummi-Absätze tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Erschütterungen des Körpers. Angenehmer, elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher

Continental Gummi-Absätze

Auch erhältlich in den Lederhandlungen und Schuhgeschäften.

GUMMI ABSATZE

Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

Continental

Vorsicht!

Es sind uns in der letzten Zeit mehrfach Beschwerden darüber zugegangen, daß in öffentlichen Lokalen statt des geforderten koffeinfreien Kaffees, gewöhnlicher koffeinhaltiger Kaffee serviert worden sei. In einem Falle erfolgte sogar eine gefährliche Erkrankung des betreffenden Gastes, dem koffeinhaltiger Kaffee wegen eines Leidens vom Arzte verboten war. (Bekanntlich dürfen sich Herz-, Nieren-, Herdenleidende und andere Kranke dem Koffeinwirkungen des gewöhnlichen Kaffees nicht aussetzen.) Eine chemische Untersuchung des in den betreffenden Lokalen servierten angeblich koffeinfreien Kaffees hat leider die Richtigkeit aller Beschwerden ergeben.

Wenn nun auch in einem gut geführten Lokale derartiges nicht vorkommen darf, so haben wir doch im Interesse der Gesundheit unserer Konsumenten die Anordnung treffen müssen, daß der als „Koffeinfrei“ servierte Kaffee ab und zu auf seinen Koffeinhalt untersucht wird. Wir bitten auch die Konsumenten in allen zweifelhaften Fällen uns Proben des betreffenden Getränkes etwa in Menge einer halben Tasse zur chemischen Prüfung einzulenden.

In den meisten Fällen dürfte eine Verfehlung des Küchenpersonals vorliegen, dem die geforderte Zubereitung einer Tasse koffeinfreien Kaffees zu unbekannt ist. Die Angestellten beachten dabei nicht, daß sie sich durch ihr Verhalten nicht nur selbst, sondern auch dem Lokalinhaber unliebsame gesundheitliche Folgen zuziehen.

Abgesehen davon, daß die Nahrungsmittelpolizei in allen solchen Fällen ohne weiteres einschreitet, kann auch, wenn ein Gast, der Koffein nicht vertragen kann, an seiner Gesundheit geschädigt wird, ein Verfahren wegen Körperverletzung und ein Entschädigungsprozeß die weitere Folge sein.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, in Erledigung zahlreicher, an uns ergangener Anfragen, daß es heute in jedem besseren Lokale Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und Hollands ohne Schwierigkeiten möglich ist, dem Wunsche der Gäste nach koffeinfreiem Kaffee Gange zu entsprechen, da er mindestens in jedem größeren Geschäft vorrätig ist.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft Bremen.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß **Herrn Gustav Fitzner** Fahrrad- und Nähmaschinenhändler in Gröda Reichstraße Nr. 14 die Agentur unserer Gesellschaft für Gröda und Umgegend übertragen worden ist.

Herr Fitzner wird gern bereit sein, Versicherungsanträge gegen Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschäden, sowie gegen Mietverlust auszunehmen und jede diesbezügliche Auskunft zu erteilen.
Dresden, den 15. September 1913.
A. Michaëlis
Generalbevollmächtigter für das Königreich Sachsen.

Don Freitag, den 19. September, früh 6 Uhr an, sollen **Up to date Kartoffeln, Rute 1.20**
Silesia Industrie Rute 1.10
an der Zeltäcker Grenze (Pappellake) veräußert werden.
Rittergut Promnitz.

Als die Gräfin von Lamartinietta, waltmannsbare Gräfin in D. Götter's Dailaufaufangvor

Goldperle

auffaltend waren, weil für alle minnerartigen Nachfänger, antwortet gürnt n. aufhört beim finknuf hat auf den Namen Goldperle und Tefitzmarke Tefornstainfänger

la Böhm. Braunkohlen
Brikets, Steinkohlen, Koks, Holz preiswert und gut
Kohlenkontor Hans Ludewig.

Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. Oktober 1913 fällige **Coupons, Dividendenscheine und gelöste Wertpapiere**

Wen wir bereits von heute ab spesenfrei ein **Mündelsichere Anlagewerte** halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. September 1913.
Riesaeer Bank.

Böttgers Hochdruckpumpe „Nixe“
ist die beste Hauswasserpumpe.
Sie arbeitet geräuschlos. Sie fördert stets reines Wasser, da sie im Innern nicht geölt zu werden braucht. Sie ist bedeutend haltbarer als dichtgehende Kapsel- und Randlaufpumpen. Sie ergibt einen Spritzstrahl von 20 m. Sie fördert pro Stunde bis 5000 Liter.

Sächsische Motoren- und Maschinenfabrik Otto Böttger, Dresden T 28.
Spezialfabrik für Pumpen- u. Wasserwerksanlagen.

Feuer-Versicherung.
Erstklassige deutsche Aktiengesellschaft sucht geeigneten Herrn zur Uebernahme ihrer **Agentur.** Herren, denen an einem sich von Jahr zu Jahr steigenden Nebenverdienst gelegen ist, belieben Offerte einzureichen an **Rudo. Loffe, Leipzig, u. L. F. 4956.**

Morgen Donnerstag früh **frische Seefische**
à 100 à 1 Pfd. 20 Pfg.
Clemens Bürger.

Fliederbeeren
täglich frisch und billig bei **S. Grubbe, Goethestr. 39.**

Schl- und Senfgurten
frisch eingetroffen, empfiehlt billig im einzelnen und hochweisse **S. Grubbe, Goethestr. 39.**

Winter Salatpflanzen
off. **Gärtnerei Gassenh.**

Naturheilkunde Nährsalz-Ratio.
R. Seidmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Zum Weizenkelchen
empfiehlt rein gemahl. Kupfervitriol zu billigsten Preisen.
Drogerie **H. B. Hennicke.**

Brennholz,
gang trocken, klein gefügt, Zentner 80 Pfg.
Friedrich-Auguststr. 7.

Salon-Briketts!
„Helene“
empfiehlt stets billigt fr. Haus **Th. Gaumitz.**

Weisskalk
verkauft **Th. Gaumitz.**

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheinbar rechtes Bündelholz
— empfiehlt billigt —
G. J. Förster.

„Kopffläche“
mit Brot, vermischt radikal **Rademachers Goldgelb.** Patent- schokolade Nr. 75188. Geruch- u. farblo. Reizlos d. Kopf- u. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verb. d. Stuhl v. Parasiten. Wichtig f. Schul- kinder. Täglich v. A. Erkennungs- z. Fl. & M. L. — u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Depots: **Oskar Förster u. H. B. Hennicke.**

Nicht wiederkehrende Gelegenheit.

Schlafzimmer, echt Eiche, best. aus: 1 Spiegelschrank, 125 br., 3 tthr. Anl., 2 Bettst. 100/200, 1 Waschkommt. m. Warm. 95/57 u. Krist.-Spieg., 2 Nachtsch. m. Warm., 2 Stühle, 1 Handtuchst. **M. 350.—.**
Daselbe **Schlafzimmer m. zerlegbarem Schrank 160 cm breit = M. 440.—, mit 180 cm breitem Schrank = M. 460.—, mit 125 cm breitem Schrank u. ovaalem eschliff. Spiegelglas = M. 380.—.**
Schwere, solide Tischlerarbeit. Nur solange Vorrat.

Tränkner, Dresden-N.
Gärtnerstr. 21.
1 Badentafel mit Schanaken, 150x60,
1 Fensteretagere zu verkaufen
Gauptstr. 51, p. 1.

Im Krater des Vesuvius.

Über den Höhenstieg in den Krater des Vesuvius, den, wie bereits kurz gemeldet, Prof. Mallabro vom Vesuvius-Observatorium gemeinsam mit zwei deutschen Forschern am 9. September unternommen hat, berichtet der neapolitanische Korrespondent des Corriere della Sera interessante Einzelheiten, die sowohl die von den Gelehrten bestandenen Gefahren als auch die gewonnenen wertvollen wissenschaftlichen Erkenntnisse beleuchten. Die längsten Beobachtungen des Kraters im Vesuvius hatten gezeigt, daß die Tiefe des Kraters 300 Meter vom oberen Rande entfernt, eine Art riesige Plattform darstellte, die mit gewaltigen Felsblöcken besät und von zahlreichen Fumarolen durchbrochen war. Am 10. Mai dieses Jahres vollzog sich hier sehr weitgreifende Veränderungen; durch Einsturz und Senkungen bildete sich ein neuer Hohlraum von etwa 160 Meter Durchmesser und gegen 70 Meter Tiefe. Aus der Tiefe dieser Öffnung stiegen starke gasartige Dämpfe auf, und am 5. Juli brach ein Feuerschlund auf, dessen Wiederschlag vom Meere aus wochenlang beobachtet werden konnte. Am 6. August trat eine weitere Senkung im Inneren des Kraters ein, durch die anscheinend in einer gewissen Tiefe die Vulkanöffnung teilweise versperrt wurde; jedenfalls verschwand der Feuerschein und es blieben nur die rauchlos aufsteigenden dichten Rauchwolken. Die im Zusammenhang mit diesen Wahrnehmungen im Inneren des Vesuvius eingetretenen weitgreifenden Veränderungen und Veränderungen mußten begrifflicherweise auf die Vulkanologen eine starke Anziehungskraft ausüben und so entschloß sich Professor Mallabro, dem Drängen des Professors Nag Storch von der Münchener Universität und des Münchener Mineralogen Jacobi nachgehend, gemeinsam mit den beiden deutschen Forschern den Versuch zu wagen. Er begann an der Südsüdwestwand des Kraters und führte von hier in einer halbsteilen steilen Kletterpartie über gewaltige Lavablöcke in die Tiefe hinab. Man benutzte als Eisenringe befestigte Seile als Stützmittel und außerdem lose Seile, wie sie bei Hochtourern verwendet werden. Nach 1 1/2 stündiger Arbeit war der Rand der großen Plattform im Krater erreicht. Hier liebten die Forscher ihre Rückfälle und alle nicht unbedingt erforderlichen Gegenstände zurück, um sich nun unter Beobachtung aller gebotenen Vorsichtsmaßregeln bis zum Rande der neugebildeten Krateröffnung herabzulassen. Sie kamen bis 370 Meter hinab, und erreichten damit die größte Tiefe, die bisher im Krater eines aktiven Vulkans betreten wurde. — Die Öffnung ist völlig von den Ueberresten und Stalaktiten neuer Lava bedeckt. Ueberall fand man neuen Lavagruß, und auf Grund dieser Funde kann es als gewiß gelten, daß im Juli dieses Jahres die flüssige Lava über 70 Meter hoch emporgetrieben worden ist. Am Rande der neuen Krateröffnung war die Temperatur unerträglich hoch, wie an der Tür eines Schmelzofens; die drei Forscher hatten dadurch an Händen und Ge-

sicht große Schmerzen zu ertragen. Der Versuch, die Temperatur genau zu messen, mißlang; als man das Eisengestell, das man mit dem Thermometer hinabgelassen hatte, wieder emporzog, war das Eisen verformt und das Thermometer verschwunden; und bei einem zweiten Versuche glühte das Eisengestell ab, so daß nur ein kurzes Stück davon wieder emporgezogen werden konnte. Es scheint, daß sich unter der Öffnung eine gewaltige glutartige Höhlung in südwestlicher Richtung befindet. Die Atmung am Rande des inneren Kraters war infolge der aufsteigenden Gase außerordentlich erschwert, besonders wenn Windstöße die aufsteigenden Rauchwolken auseinandertrieben. In der großen „gelben Fumarole“ im südlichen Teile der Krateröffnung konnten 330 Grad Celsius gemessen werden.

Nachdem zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht worden waren, begannen die drei wagemutigen Gelehrten, die Last aufgeladener Steinproben mit sich schleppend, wiederum den Aufstieg, wobei sie unter den nachdringenden Dämpfen besonders schwer zu leiden hatten, während sich über ihren Häuptern immer wieder Lavastücke lösten und über sie hin polternd in die Tiefe stürzten. Trotz der Schwierigkeiten gelang es schließlich, ohne größere Unfälle den Kratertrand wieder zu erreichen; es war 4 Uhr nachmittags, die gefährliche Expedition hatte insgesamt acht Stunden gedauert.

Die wissenschaftliche Bedeutung der angestellten Beobachtungen liegt in der Feststellung, daß der Vesuvius in diesen Monaten eine „Kawai-Phase“ durchläuft: eine Periode, in der die Lava besonders flüssig und die Temperatur ungewöhnlich hoch ist, Erscheinungen, wie man sie vor allem auf dem Maucua-Vulkan auf Hawaii beobachtet. Die Senkungen im Kraterschlunde und alle gesammelten Feststellungen weisen darauf hin, daß der Vesuvius einer neuen Ausbruchperiode entgegengeht. Dieses Uebergangsstadium wird lange dauern, vielleicht Jahre, während derer sich der Berg zu neuer gewaltiger Tätigkeit rüftet. Es wird die Aufgabe des Vesuvius-Observatoriums sein, während dieser Zeit die Beobachtungen mit erneuter Eifer fortzusetzen und sozusagen den „Pulsschlag des Vesuvius“ beständig unter Augen zu behalten, um künftige Katastrophen, so weit dies möglich ist, zeitweilen vorauszuweisen.

Wolke und Napoleon.

Die große Katastrophe des Dramas von 1813, das wir in diesen Monaten in der Erinnerung miterleben, naht immer mehr heran und läßt auch das Problem über Schuld und Größe des tragischen Feldherrn mehr und mehr in den Vordergrund treten. War damals Napoleon wirklich der Kranke, in seiner genialen Kraft erschöpfte Feldherr, der von seinem glänzenden Stern verlassen, der schwierigen Lage nicht gewachsen war? Oder fand er nun, auf der Höhe seiner Strategiekunst wie immer, ebenbürtigere Gegner, die von ihm gelernt hatten? In dieser bedeutsamen Streitfrage ver-

bleibt eine gewichtige Stimme gehört zu werden, die in diesen Tagen vernehmlich zu uns spricht. Die werden im Verlage von E. S. Mittler und Sohn erschienenen „Gesammelten Schriften“ des Generalfeldmarschalls von Schlieffen, des langjährigen Generalstabschefs der Armee und eines der bedeutendsten Strategen aus der Schule Moltkes, enthalten an vielen Stellen, besonders in der großen Abhandlung über 1813, sorgfältig erwogene Urteile über die Kriegsführung des Kaisers in diesen entscheidenden Monaten vom August bis zum Oktober und decken seine strategischen Fehler schonungslos auf. Nur dadurch, daß er gegen die wichtigsten Grundsätze seiner eigenen Strategie verstieß, konnte er geschlagen werden. „Glück, Zufall, sein Genie, aber wie man die geheimnisvolle Macht auch nennen will, die ihm zur Seite stand, seine Entschlossenheit und Tapferkeit, aber auch nicht zum wenigsten die Fehler seiner Gegner haben dem gewaltigen Mann über die Eigentümlichkeiten seiner Kriegskunst hinweggeholfen. Wenigstens eine Zeitlang. Nicht für immer, gewiß nicht für 1813. Endlich mußten doch seine eigenen, ewig gültigen Grundsätze zur Geltung kommen. Endlich mußte er doch dem Erliegen, was er selbst als untrüglich hingestellt hatte.“

Als der eigentliche Vollerbe der von Napoleon begründeten modernen Kriegskunst erscheint in der Schilderung Graf Schlieffens Moltke, und die häufigsten Parallelen, die er zwischen diesen beiden größten Strategen des 19. Jahrhunderts zieht, sind wohl die glänzendsten Stellen seines Werkes. Der preussische General „war nicht Feldherr, er war nur Chef des Generalstabes, er war nicht Befehlshaber, er war nur Ratgeber, er hat nie im Felde den Degen gezogen oder den Stab, das Zeichen der höchsten Kommandowürde, in der Hand gehalten. Er war ein Mann der Karte, des Pfeils, der Feder... Es fehlte ja dem greisen Gelehrten das die Phantasie bedende, das Legendenhafte, welches die kriegerische Laufbahn des jugendlichen Korsen auszeichnet, so die Brücke von Lobos, die Fahnen von Arcole, der Uebergang über die Alpen, die Pyramiden als Hintergrund eines Schlachtbildes, aber es fehlten ihm auch das Flammenmeer von Moskau, die Schreden der Beresina, die Flucht von Leipzig, der Zusammenbruch von Waterloo.“ Die Nachwelt hat sich darüber gestritten, ob er Napoleon erreichte, ihn übertroffen oder hinter ihm zurückgeblieben sei. „Freilich, er kann sich nicht rühmen, 19 Jahre lang eine militärische Promenade durch Europa gemacht zu haben, aber er hat es zuzufande gebracht, innerhalb sechs Wochen drei stolze Armeen einzuschleusen. Seine Siege sind nicht so zahlreich wie diejenigen, welche mit 1796 anfangen und mit 1815 abschließen, an Manier aber übertreffen sie alle anderen, denn er siegte nicht, er vernichtete.“

Eine gewisse Ähnlichkeit zwischen beiden lag in der Unschönheit ihres Aussehens. Die Prinz Eugen, über den der Sonnenkönig verächtlich sprach, wie Friedrich der Große, den sein Vater einen „effeminieren Kerl“ nannte, mußte sich auch der kleine kümmerliche Bonaparte erst durch seine innere Größe Respekt verschaffen, und den



Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

„Verschollen ist Dagobert seit seiner Flucht, aber da jede Nachricht von ihm fehlt, darf man auch annehmen, daß er sich noch unter den Lebenden befindet,“ erwiderte der Bruder in beruhigendem Tone. „Sein Tod würde durch das Konsulat gemeldet worden sein, schon oft ist ein Verschollener zurückgekehrt, also dürfen wir auch in diesem Falle die Hoffnung nicht sinken lassen.“

„Und das Verbrechen?“

„Hat nie bestanden, Adalgunde; Deinem Sohn wird kein Haar gekrümmt werden, wenn er heimkehrt. Was ich infolge meiner Erkundigung erfahren habe, will ich Dir berichten. Dagobert soll auf Haus Eichenhorst nicht gut behandelt worden sein; Dein Schwager hatte gleich nach Deiner Ueberführung in diese Anstalt geheiratet, seine Ehe wurde mit einer Tochter und zwei Söhnen gesegnet. Für den Baron von Darboren war dies ein Grund mehr, den rechtmäßigen Erben zu beseitigen, um den eigenen Kindern die Herrschaft zu sichern. An der starken, jähren Natur scheiterten die Pläne, die zur Erschütterung seiner Gesundheit geschmiedet wurden, man mußte es nun auf anderem Wege versuchen. Ich schied voraus, daß das, was ich Dir sage, nur Vermutung ist, aber ich glaube auch, daß diese Vermutung in jeder Weise den Nagel auf den Kopf trifft.“

Eduard Schreiber, der Sohn Eures Verwalters, war damals ein leichtsinniger Barock, er schloß sich eng an Dagobert an, der als fiedeljähriger Jüngling nicht die moralische Kraft besaß, den Verlockungen zu widerstehen. Baron Kurt füllte dem Verführer die Taschen und schlug zu allen Verirrungen seines Mündels, Dagobert wurde in der Stadt in eine Gesellschaft eingeführt, in der er leidlich und geistig zugrunde gehen mußte, und niemand stand ihm warnend zur Seite. Die Nächte wurden am grünen Tisch verbracht; der Champagner floß in Strömen; war das Spiel beendet, so wurden wilde Orgien gefeiert. Der Plan war ziemlich durchsichtig; bis zu einer gewissen Grenze wollte Baron Kurt Deinem Sohne die Fingel schießen lassen; war Dagobert dann ein Sklave seiner wildtöbenden Leidenschaft geworden,

so konnte man ihn als Verschwenker unter Kuratel stellen, oder ihn zu einem Verbrechen verleiten, oder ihn weiter toben lassen, bis unheilbares Siechtum ihn ergriffen hatte. Das war nach meiner Ueberzeugung der Plan Deines Schwagers; der Verwalter und dessen Sohn waren die Werkzeuge, die ihn ausführen mußten. In einer Nacht nun entstand am Spieltisch Streit, Dagobert beschuldigte einen Genossen des falschen Spiels, die ganze Bande drang auf ihn ein, er zog seinen Stoddegen, den er stets bei sich führte und erschlug einen Gegner. Ob hier Absicht oder Zufall vorgelegen hat, weiß ich noch nicht, jedenfalls muß Eduard Schreiber Deinem Sohn die Hölle sehr heiß gemacht haben, denn Dagobert flüchtete noch in derselben Nacht und andern Tages berichteten die Zeitungen, Baron Dagobert von Darboren habe am Spieltisch einen Menschen erschlagen.

Das war aber eine Lüge, denn jener Mensch lebte noch, er wurde sehr bald wieder geheilt und verließ dann auf Rimmerwiederkehr die Stadt, die Lüge selbst ist aber in den Zeitungen nie widerrufen worden.“

„So muß es jetzt noch geschaher“ rief die Baronin, deren Antlitz der Born gerötet hatte. „Dagobert muß in allen Zeitungen zur Rückkehr aufgefordert werden. Leben die Gattin und die Kinder meines Schwagers noch?“

„Von allen diesen lebt nur noch die Tochter, Baroness Theodora und wenn ich den Berichten über sie Glauben schenken darf, so stimmt ihr Charakter mit dem des Vaters in keiner Weise überein. Wie gesagt, Adalgunde, wir müssen alles weitere ruhig und ernst beraten, wir haben Zeit genug dazu, wir dürfen uns keiner Uebereilung schuldig machen, denn unsere Gegner haben die Nacht des Goldes auf ihrer Seite.“

Baronin Adalgunde schien vergessen zu haben, daß sie sich noch immer in Gefängnis befand, und daß draußen ihrer die Freiheit harrete, sie wanderte rastlos auf und nieder, das Ruden ihrer Lippen verriet die gewaltige Erregung in ihrem Innern.

„Meine Rechte und die Rechte meines Sohnes müssen mit aller Energie geltend gemacht und gewahrt werden!“ sagte sie mit bebender Stimme, „dem Andenken meines Vaters bin ich es schuldig, daß ich dem Schwager die Herr-

schaft entreiße. Dagobert ist jetzt majorer, er darf sein Erbe fordern, ich fordere es für ihn, die Vormundschaft hat ihr Ende erreicht, Baron Kurt muß Haus Eichenhorst verlassen, vorher aber soll er Rechnung ablegen, und diese Abrechnung werde ich eingehend prüfen lassen. Ich meine keine Rücksicht und keine Schonung mit dem Mann, kein Opfer wird mir zu schwer sein.“

„Rege Dich nicht unnötig auf, Adalgunde,“ unterbrach ihr Bruder sie, den dieser leidenschaftliche Ausbruch bestürzte. „Doktor Graumann darf Dich in dieser Verfassung nicht sehen, er würde —“

„Du hast Recht, wir sind unter seinem Dache,“ fuhr sie fort, indem sie hastig den schwarzen Schleier um ihr Haupt schlang, und nach dem kleinen Bündel griff, das ihre geringe Habe enthielt. „Weilen wir uns, dieses Haus zu verlassen.“

Der Rechtsanwalt nahm ihr das Bündel ab und bot ihr den Arm; sie trat in das Kabinett des Arztes, um sich zu verabschieden.

Doktor Graumann war klug genug, gute Miene zum bösen Spiel zu machen; er gab der scheidenden Patientin noch einige gute Ratschläge, erklärte wiederholt, daß er nun alle Verantwortung auf die Schultern des Rechtsanwalts wälze, und entließ die beiden mit der größten Freundlichkeit. Einige Minuten später rollte der Wagen von dannen, der das Geschwisterpaar zum Bahnhof brachte.

2. Kapitel.

Der Justizarius der freiherrlichen Familie von Darboren, Notar und Rechtsanwalt Ferdinand Tellenbach, stand nicht nur als tüchtiger Jurist, sondern auch als vermöglicher Bürger in hohem Ansehen.

Auf seinem Namen und seiner Ehre ruhte kein Flecken, er war der Mandatar vieler herrschaftlicher Familien und genoss als solcher fast unbegrenztes Vertrauen. Er war schon seit langen Jahren Witwer; seine Frau hatte ihm nur einen Sohn hinterlassen. Mit dem Sohn, einer alten Haushälterin und einigen Wägden bewohnte er sein großes Haus allein, in dem mehrere Räume unbewohnt blieben; da er nicht mit andern, ihm fremden Leuten zusammenwohnen wollte.

lungen, eben in die Kriegsalademie aufgenommenen Deutnant v. Woltke begrüßte, als er blaß, schmal, verhungert, einem Bindfaden vergleichbar, hinter dem letzten Zuge erschien, Prinz Wilhelm von Preußen mit den Worten: „Keine gute Akquisition!“ „Lassen Eure Königliche Hoheit das gut sein. Dies bißchen Bindfaden, diese schlechte Akquisition wird eines Tages, es kann freilich noch eine Weile dauern, aber einmal kommt es gewiß, des Königs Wilhelm I. Majestät geleiten über Königgrätz vor die Tore von Wien und über Metz und Sedan nach Versailles in das Schloß der Könige von Frankreich in den weit geöffneten Saal, wo die Krone Barbarossas sich vorfinden soll.“ Woltke, der die Strategie „ein System der Ausbisse“ nannte, hat die Lehre hinterlassen: „Nicht eine Methode, ein Mittel, eine Ausbisse, sondern viele.“ Er hat Fehler gemacht, wie Napoleon auch, aber er hat in den wichtigsten Momenten doch verstanden, seine Theorie in einfachen und klaren Entschlüssen in die Praxis umzusetzen. „Man kann in der Schlacht nicht stark genug sein.“ Dies Wort ist zur Wahrheit geworden in den geschlossenen Vorstößen der gesamten Kräfte von 1806 und 1870. Napoleon aber, der auch gesagt hat: „Man muß seine Kräfte vereinen,“ hat doch 1813 seine Heere zerstückelt und hat auch bei seinen glänzendsten Siegen eine konsequente Vereinerung seiner Kräfte nie durchgeführt. „Napoleon hat die großen Armeen erfunden und geschaffen; aber er will 100 000 Mann wie ehemals 25 000, 300 000 wie früher 75 000 behandeln, von einem Punkt aus die großen Massen leiten, die langen Fronten beherrschen.“ Die große Armee der Völkerschlacht aber wollte sich seiner Hand nicht fügen; erst Woltke hat es verstanden, gewaltige Heere wirklich zu handhaben; ihm half freilich dabei eine Macht, die Napoleon noch nicht gekannt: die Eisenbahn. „Er ist der erste, der einen planmäßigen zielbewußten Eisenbahnaufmarsch ausgeführt hat.“ „Bauen Sie keine Festungen, bauen Sie Eisenbahnen,“ war noch eine seiner letzten Mahnungen vor dem Tode. Den Ruhm, mit einer großen Armee gegen eine andere große Armee eine Vernichtungsschlacht zu schlagen, mußte Napoleon einem nach ihm Kommenden überlassen. „Zünftig Jahre nach ihm ist ein Mann erstanden, der mit ruhiger Sicherheit die großen Armeen und die weiten Schlachtfelder beherrschte. Kein Versuchen, keine Unsicherheit, kein Wankling bestand für ihn. Nicht weil er hoffte oder glaubte, sondern weil er wußte, konnte er am 3. Juli noch während der einleitenden Kämpfe melden: „Eure Majestät haben nicht nur die Schlacht, sondern den Feldzug gewonnen.“ Sein Genie „war Arbeit“, hatte nichts von der Dämonie des Korsen, aber er ist auch nicht unter den Trümmern dessen, was er triumphierend errichtet, begraben worden, wie Napoleon, weil er das „Selbst“ und das „Ich“ nicht kannte, weil er weit erhaben war über alles, was uns an die eigene Person fetter.

Aus aller Welt.

Berlin: Erschossen wurde der mehrfach vorbestrafte und als Wilddieb bekannte Arbeiter Neuenhof aus Ludenwalde. Der Jagdpächter von Jänitendorf prüfchte mit dem Waldschupbeamteten N. in der Nähe des „Zehnmeilensteines“ auf einen Rehböck. Sie bemerkten hier den Neuenhof, der einem Anruf nicht folgte, sondern in einem Dickicht Töschung suchte und sofort sein Gewehr ansetzte. Der Forstbeamte kam ihm jedoch zuvor und stredte ihn nieder. N. starb nach kurzer Zeit. Er hatte sich zum Schutze gegen Schrotschüsse mit einem dicken Polster umgeben. Die Kugel des Schützen hatte die Lunge getroffen. — **Hamburg:** Die Hamburger Polizeibehörde hat die an der Elbe liegenden öffentlichen Badeanstalten schließen lassen, angeblich wegen Typhusgefahr. Wie verlautet, sind Typhusbazillen im Wasser gefunden worden. — Die Staatsanwaltschaft hat den Vorsteher des Feuerbureaus der Hamburg-Südameri-

kanischen Dampfschiffsgesellschaft, Stehr, und den Oberinspektor dieser Reederei, Kapitän Eibbers, wegen Betruges in einer Höhe von angeblich 500 000 Mark verhaften lassen. Es handelt sich um seit Jahren begangene Fälschungen von Lokalfisten, die von Stehr durch falsches Ausfüllen ausgeführt wurden. In den Listen wurden Arbeitskräfte aufgeführt, die garnicht an Bord der Schiffe arbeiteten. Den Lohn für diese Arbeiter verwendete Stehr für sich. An diesen Manipulationen soll sich Eibbers beteiligt haben, ferner sollen eine

Auch im vierten Vierteljahre 1913 „Niesauer Tageblatt“

Wert auf schnellste wahrheitsgetreue Berichterstattung bei Greignissen auf lokalem Gebiete, legen, ohne dabei die

Greignisse auf politischem Gebiete zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphenbureaus setzen es in den Stand, die neuesten Nachrichten ebenso schnell wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese aber erst am anderen Tage früh in die Hände der Leser in der Provinz kommen, können die Leser des „Niesauer Tageblattes“ oft schon am Abend vorher das lesen, was ihnen am anderen Tage die Großstadtzeitungen an Neuestem bringen.

Weiter bringt das „Niesauer Tageblatt“ ausführliche Reichstagsberichte, die Diebstahlslisten der A. S. Landeslotterie sowie Kursberichte der Dresdner und Berliner Börse vom Tage.

weiter Marktberichte, Wasserstands- und Wetternotizen und dgl. Für guten Lesestoff ist auch in dem Beiblatt

„Erzähler an der Elbe“ gesorgt, wie schon jede Nummer reichen Lesestoff an guten Romanen, Abhandlungen über Neuheiten aus der Welt der Technik, abwechslungsreiches Vermischtes etc. Mitteilungen für Haus, Hof, Garten bietet.

Trotz des reichen Inhaltes des „Niesauer Tageblattes“ kostet dasselbe pro Monat wie bisher

nur 50 Pfennig

(frei ins Haus 55 Pfg.), durch die Post 60 Pfg.

Zu Ankündigungen aller Art sei zur fröhl. Beachtung empfohlen: Bei der Verbreitung des „Niesauer Tageblattes“, tägliche Auflage ca. 7000 Exemplare, kann auf

vorzügliche Wirkung aller Inserate mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in allen zum Amtsgerichtsbezirk Niesau gehörenden, sowie vielen angrenzenden Land-Ortschaften hat es eine solche Verbreitung, wie es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Abonnements auf das „Niesauer Tageblatt“

werden jederzeit entgegengenommen, sowohl in unserer

Geschäftsstelle, Niesau, Goethestraße 59 wie von sämtlichen Austrägern. Wer das Blatt durch die Post zu beziehen wünscht, braucht dies nur seinem Ortsort zu melden, worauf die Post alles weitere besorgt.

Die Geschäftsstelle.

Anzahl von Kapitänen in Mitleidenschaft gezogen sein, da sie die Listen gegenzeichnen. — **Saarbrücken:** Im benachbarten Blittlingen war vor ungefähr zwei Monaten ein Bergmann namens Johann Reud spurlos verschwunden. Er ist nunmehr in französischer Uniform zurückgekehrt und erzählte, daß er seinerzeit auf dem Wege zur Grube zwei Männern in Bergmanns Kleidung begegnet sei, von denen ihm einer eine Zigarette angeboten habe, von deren Genuß er betäubt wurde. Als er wieder zu sich gekommen sei, befand er sich mit den beiden in einem Automobil in einer ihm unbekanntem Gegend. Sie hätten ihm eine gute Stellung zugesagt, brachten ihn aber kurzerhand in eine Kaserne in der Nähe von Marseille. Erst nach drei Wochen sei es ihm gelungen, zu entfliehen und nach Deutschland zurückzukehren. Auf der Flucht aus der Kaserne will er von einem Streifschuß am linken Arm getroffen worden sein. — **Redlinghausen:** Auf der Besche „Lermann“ sind drei Bergleute durch herabfallende Kohlen verschüttet worden. Zwei waren sofort tot, einer ist lebensgefährlich verletzt. — **Vilft:** In Schwentainen ist unlängst eine Scharlach-Epidemie ausgebrochen, die immer noch neue Opfer fordert. So sind in der Familie Nwanke drei Mädchen im Alter von 3, 5 und 10 Jahren innerhalb drei Tagen gestorben. Bis jetzt hat die Seuche über 30 Kinder, darunter neun Schulkinder, gefordert. — **Belgrad:** Ein recht eigenartiger militärischer Unglücksfall ereignete sich in der Nähe des Dorfes Lenzen bei Belgrad. Bei einer Nachtlagerung kam ein Sergeant der 2. Schwadron des Kaiserwaller Kürassierregiments mit seiner Bande einer elektrischen Starkstromleitung zu nah. Er wurde auf der Stelle getötet. — **Dubapest:** Der Gemeindefeldarzt Dr. Stuly in Slobocza vergiftete eine Frau, um einen Cholerafall melden zu können, um so die für Kerzte in Choleraerkrankten Gegenden ausgegebene Zulage zu erhalten. Dr. Stuly wurde verhaftet. — **Krautau:** Unweit des Dorfes Symbark im Bezirk Gorlice ist ein Waldkomplex in der Größe von 80 Morgen mit vielen Wohnhäusern verfunken. Auf der gesamten Fläche hat sich ein ungeheurer See gebildet. Da die Bodensenkung nur langsam vor sich ging, konnten sich die Bewohner noch rechtzeitig retten. — **Bregenz:** Der Wäldchenhändler Anton Goldstein aus Walschau wurde hier verhaftet. Er hatte drei Mädchen — eine Berlinerin, eine Wienerin und eine Pragerin — bei sich, die er unter der Vorpiegelung, glänzende Engagements vermitteln zu können, an sich gelockt hat. Er wollte mit seinen Opfern nach St. Gallen reisen. — **Marseille:** Ein schrecklicher Unfall hat sich im Hafen von Marseille ereignet. Vier junge Leute, sämtlich Angestellte der Straßenaufbaugesellschaft in Marseille und die beiden Kinder eines von ihnen namens Worch unternahmen gestern vormittag eine Segelpartie. Auf dem Meere wurden sie vom Sturme überrascht. Sie versuchten, den Hafen zu erreichen. Dies war ihnen auch bereits gelungen, als das Boot bei der Einfahrt in die Riede von einer furchtbaren Welle gegen die Mole geschleudert wurde. Das Boot füllte sich sofort mit Wasser und ging unter. Alle Insassen bis auf einen, dem es gelang sich durch Schwimmen zu retten, ertranken. — **London:** Die Affäre des berühmten Perlenhalsbandes gestaltete sich immer mysteriöser. Ein Arbeiter hat gestern in einer Straße des nördlichen London ein Paket gefunden, in dem sich 58 Perlen des berühmten Halsbandes befanden. Es fehlt nur noch eine Perle. Die Polizei ist völlig ratlos und hat keinerlei Erklärung für diesen seltsamen Fund. Es wird vermutet, daß die Diebe eingeschlossen haben, daß es ihnen unmöglich ist, die Perlen vorläufig zu veräußern, und daß sie sie deswegen auf unbedachtige Art und Weise loswerden wollten. — In Worlington hat sich ein schweres Einsturzungsunfall zugetragen. Ein in den Werken der Worlingtoner Iron- und Steelcompany errichteter Schornstein stürzte ein. Von den herunterstürzenden Steinmassen wurden fünf Personen getötet, 20 verletzt.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Eug. König.

Vor diesem Hause hielt an einem Vormittag der Jagdwagen des Freiherrn von Darboren. Der Rutscher stieg ab und brachte einen Brief, den er einem Schreiber mit der Bemerkung übergab, daß er auf Antwort warten solle. Der Notar sah vor seinem Schreibtisch in dem höchst elegant ausgestatteten und mit Kunstschöpfungen aller Art geschmückten Kabinett, als der Schreiber ihm den Brief überreichte.

Er erbrach gleichgültig das Siegel und entfaltete das Schreiben; kaum aber hatte er die ersten Worte gelesen, als seine Brauen sich zusammenzogen und sein Blick starr wurde. „Der Notar!“ las er. „Soeben erhalte ich die Nachricht, daß Adelsmunde von Darboren aus der Irrenanstalt entlassen ist. Dem Antrage ihres Bruders, des Rechtsanwalts Steinfelder, hat Doktor Braunmann Folge geben müssen, da, wie er behauptet, die Kranke völlig geheilt ist. Was nun? Ich schide Ihnen meinen Wagen, bitte, kommen Sie sofort hierher, damit wir beraten können. Mit bestem Gruß Kurt Freiherr von Darboren.“

Der Notar legte das Schreiben hin und fuhr mit der Hand einigemal über das kahle Haupt und das fallenreiche, glattrasierte Gesicht, und hinter den Gläsern seiner goldenen Brille leuchteten die kleinen Augen wie die Augen eines Luchses.

„Wo ist der Bote?“ fragte er, sich zu dem Schreiber wendend, der wartend an der Tür stand. „Lassen Sie ihn einziehen.“

Das träumerisch gedankenvolle, von einem braunen Wollbart umrahmte Gesicht des Rutschers erschien gleich darauf im Rahmen der offenen Tür.

„Kommen Sie nach zwei Stunden wieder, Josef,“ sagte der Notar, indem er seine Uhr zu Rate zog, „ich werde dann mitfahren, Sie können ja bis dahin eine Spaziersahrt machen.“

Der Rutscher nickte schweigend und entfernte sich. „Negerisch!“ murmelte der Notar. „Dieser Doktor Braunmann ist ein Sumpf Hosenfuß, er hätte jeder Drohung die

Stien bieten müssen. Was auch hätte man, selbst im schlimmsten Falle, ihm anhaben können? Sein Gutachten über den Zustand dieser Patientin mußte von jeder ärztlichen Autorität respektiert werden, die Geschichte war für ihn selbst außerordentlich harmlos. Was, was liegt weiter daran! Ein wenig Aufregung kann dem Herrn Baron nicht schaden, die Bande umschließen ihn und mir werden dadurch nur befestigt werden. Der Erbe ist verschollen und die Mutter dieses Erben hat keine Rechte mehr.“

Der Schreiber trat wieder ein und meldete den Besuch des Rechtsanwalts Doktor Steinfelder. „Schön!“ nickte der Notar, und mit dem freundlichsten Lächeln trat er dem Kollegen entgegen.

„Was bringen Sie mir?“ fragte er, nachdem er ihm einen Stuhl angeboten hatte. „Apropos, ehe ich es vergesse, lieber Kollege, ich habe gestern in einer obliquen Weinkneipe einen exquisiten Nüßchenmeister entdeckt, wenn Sie die Adresse haben wollen?“

„Ich lege keinen Wert darauf,“ unterbrach Steinfelder ihn, „ich bin kein Kenner und trinke nur die leichtesten Weine. Ich komme zu Ihnen als Rechtsanwalt meiner Schwester, der Baronin Adelsmunde von Darboren, Sie sind der Justiziar dieser Familie und folglich verpflichtet, die Rechte meiner Schwester und ihres Kindes zu wahren. Wollen Sie dieser Pflicht genügen?“

„Wie feindselig das klingt, lieber Kollege!“ spottete der Notar. „Ich könnte in Ihrer Frage eine Beleidigung finden, denn es ist ja selbstredend, daß ich meine Pflicht gewissenhaft erfüllen muß. Ich soll die Rechte der Frau Baronin und ihres Sohnes wahren? Weisen Sie mir, daß ich das nicht tue! Die Frau Baronin ist geisteskrank und befindet sich in einer Irrenanstalt und ihr Sohn ist verschollen; unter diesen Umständen muß Haus Eichendorff von dem nächsten Erbberechtigten verwohlet werden. Ich weiß nicht, ob Sie das Familienstatut der Darborens kennen, ich werde es Ihnen in Abschrift vorlegen. Hans Eichendorff ist Majorat, es geht stets auf den ältesten Sohn über, sind Söhne nicht vorhanden, so erbt der Bruder oder dessen Sohn. Ist der rechtmäßige Sohn noch minderjährig, so fallen dem Bruder oder Oheim oder Weiter des Erblassers die Rechte

eines Vormundes zu, und dieser berechnete Vormund ist augenblicklich Baron von Darboren.“

„Der meine Schwester ins Irrenhaus gebracht und ihren Sohn gezwungen hat, ins Ausland zu flüchten!“ warf Steinfelder erbittert ein.

Der Notar rückte die weiße Halsbinde, die sich verschoben hatte, zurecht und schüttelte mißbilligend das kahle Haupt. „Na, na, ich möchte Ihnen doch nicht raten, diese Behauptung öffentlich auszusprechen,“ sagte er warnend, „sie könnte durch Aussagen glaubwürdiger Zeugen widerlegt werden, und Baron von Darboren ist nicht der Mann, der Ihnen das ungestraft hingehen lassen würde!“

„Ich fürchte mich nicht, den Kampf mit ihm aufzunehmen!“

„Aber wozu?“ erwiderte der Notar, den heiter scherzenden Ton noch immer beibehaltend. „Es wäre ein Kampf um des Kaisers Bart.“

„Nicht doch, meine Schwester befindet sich nicht mehr in der Irrenanstalt,“ entgegnete Steinfelder, ihn fest anblickend, „ich habe ihre Entlassung beantragt und aus Gründen, die ich Ihnen wohl nicht ausbeizulegen brauche, ist diesem Antrage sofort Folge gegeben worden. Meine Schwester verlangt nun, als Witwe des verstorbenen Majorats Herrn wieder eingesetzt zu werden. Baron Kurt von Darboren soll über seine bisherige Verwaltung Rechnung ablegen und Haus Eichendorff räumen.“

Wieder schüttelte der Notar sein kahles Haupt, der Ausdruck seines Gesichts war ernster, strenger geworden.

„Nehmen Sie mir, dem älteren Manne, die Bemerkung nicht übel,“ sagte er, „ich fürchte, Sie haben da einen dummen Streich begangen. Sie sehen Ihre Frau Schwester Aufregungen aus, die ihr gefährlich werden können, es wäre besser, Sie hätten sie in der Anstalt gelassen.“

Wenn Dagobert von Darboren aus der Verschollenheit zurückkehrt, so hat er die Berechtigung, sein Erbe zu fordern, vorausgesetzt, daß einige Bestimmungen des Familienstatuts die Auslieferung an ihn nicht verbieten.“

Die Baronin indessen hat keine Rechte, sie steht unter der Vormundschaft ihres Schwagers der für die Verwaltung der Herrschaft verantwortlich ist.“